Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1916

327 (25.11.1916) Erstes und Drittes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert vierteljährlich 2.70 Mark, an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 75 Pfennig. Auswärts durch die Post frei ins Haus gebracht viertelj. 2.7. Mk. Einzelnummer 10 Pfennig.

Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen: die einspaltige Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pfennig. Reklamezeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Anzeigen-Annahme: größere spätest. bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechanschlüsse: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 327. Samstag, den 25. November 1916 Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Reppert; verantwortlich für Politik und Feuilleton: Gustav Reppert; für Baden, Lokales, Handel, Sport und Vermischtes: J. V.: Hermann Weick; für Inserate: Paul Kußmann. Druck und Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65/66, Tel.-Amt Uhland 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Lebensmitteldiktator Lloyd George

Von

Dr. B. L. Freiherr **von Mackay.**

Wie viel Staatsämter hat dieser Sohn ehrsamer Schulmeisterleute aus dem seltsamen nonkonformistisch-kirchenschwärmerischen Milieu von Wales seit dem großen Umschwung von 1905, der ihm die Ministerlaufbahn eröffnete, nicht schon mit seiner Führung beglückt?! Er stieg schnell zum Verweser der Schatzkanzlei auf, deren Verwaltung er in Grund und Boden reformierte, verschwand beim Markoniskandal mit anderen politischen Heldentenören in die Versenkung, benutzte den Weltkrieg als Sprungbrett zur neuen Würde eines Geschoßministers, wurde irischer Minister, dann Kriegsminister und hat heute von der Diktatorengewalt, zu der er sich berufen fühlt, wenigstens soviel erhascht, daß er über die Magenfrage John Bulls selbstherrlich bestimmt.

Von den Schultern schieb, was zu schwer dir ist. Und richte dich selbst nach dir selber!

Tavys staatsmännischer Lebenslauf erscheint als eine fortwährende Ironie auf diese Edda-Mahnung. Er hat es stets trefflich verstanden, die eigentliche Arbeitslast auf die „permanent officials" abzuschieben und das Maß der zu erfüllenden Pflichten seiner Marktschreiernatur entsprechend zu bestimmen, deren Ehrgeiz ebenso brennend wie der Trieb zur Selbstberäucherung stark ist. Er tritt demgemäß auch jetzt wieder mit der gewohnten Schauspielergebärde und im Gefühl auf, der rettende Engel Albions zu sein: „Die schwerste Aufgabe von allen, die mir während des Krieges zufielen, übernehme ich heute" verkündet er, und die „Times", die ihn ehedem als den Verderber Englands an den Pranger stellte, lobt neuerdings begeistert seine Phantasie, Vielseitigkeit und Weitsichtigkeit. Des Pudels Kern all' der Redereien liegt zu Tag. England gedachte die Mittelmächte durch Aushungerung auf die Knie zu zwingen. Jetzt aber wird dem Briten immer deutlicher klar, daß das Schreckgespenst ihn selbst am Kragen zu fassen droht. Oder, genauer gesagt: er fühlt sich einstweilen noch halbsicher, ist sich aber bewußt, daß, wenn die Dinge sich weiter entwickeln wie bisher, die Drohung zur furchtbaren Gefahr werden muß.

Das Problem, auf das die letzten Unterhausdebatten ein scharfes Licht geworfen haben, läßt sich im wesentlichen auf zwei verschiedene Formeln bringen: Tauchboot- oder Frachtengefahr, Soldaten- oder Arbeitermangel? Die Tonne Weizen, die in Friedenszeiten mit etwa 160 ℳ bezahlt wurde, hat heute in England einen Preis von 370 ℳ erreicht, der also um rund 20 v. H. höher ist als der Höchstpreis in Berlin. Am 10. Oktober überraschte die britische Regierung London mit der — in Deutschland viel zu wenig beachteten — Erklärung, daß sie die Weizeneinfuhr unter staatliche Aufsicht stellen wolle. Ein ganz neuer wirtschaftlicher Kurs wurde damit freilich nicht eingeschlagen. Sofort nach dem Kriegsbeginn war bereits in Westminster ein Grain Supplies Committee begründet worden, dem sich 1915 ein besonderer Ausschuß für die Beschaffung indischen Weizens und zugleich ein Join Allied Committee mit dem Zweck angliederte, gegen die maßlosen Preissteigerungen infolge des Wettbewerbs der Ententegenossen durch gemeinsames Vorgehen anzukämpfen. Man sieht also einerseits, daß England von Anfang an nicht über die Getreidestapel verfügt hat, an die es glauben machen wollte, und weiterhin, daß Lloyd George für sein Diktatorenamt die Grundlagen keineswegs aus dem Nichts zu schaffen hat, daß aber auch eben diese Ansätze vollkommene Fehlschläge waren. Was ist der Grund des Fiaskos? Vorab spielt natürlich das schlechte Ergebnis der Welternte eine gewichtige Rolle. Amerika liefert nur sehr wenig Nahrungsmittel, denkt sogar an Ausfuhrverbote. London ist also auf die weiten Transporte von Indien und Australien her angewiesen. Dieser Bezug erhöht aber nicht nur den Frachtpreis stark, sondern bewirkt auch zufolge der langen Fahrtdauer eine starke Verengung des verfügbaren Frachtraumes. Daß dieser weiter durch den deutschen Unterseebootkrieg dezimiert wird, will man zwar an der Themse nicht wahr haben; die Beweise sind aber sehr fadenscheinig. 400 000 Tonnen, wie im letzten Monat versenkt worden sind, kann England trotz seinem Reichtum an Werften nicht ersetzen. Ob dabei die versenkten Schiffe zum größeren Teil neutrale Flagge führten, ist sachlich gleichgültig. Dabei weiß man jenseits des Kanals sehr gut, daß unsere „Waffe U" keineswegs am Ende der technischen Vervollkommnung angelangt ist. Das Gefecht zwischen Runciman und Churchill über Tauchboot- und Frachtengefahr ist also im Grunde ein Kampf mit Windmühlen. Beide Fragen hängen engstens und unlöslich zusammen. Dabei verschlechtert sich die Handelsbilanz Englands unter ständiger Zunahme der Einfuhrüberschüsse.

Der Mangel an Einigkeit des vielköpfigen Junkabinetts hat sich nach keiner Richtung hin deutlich offenbart wie in der widerspruchsvollen Ausgabe der beiden Parolen: In die Schützengräben zur Landesverteidigung! In die Fabriken zur Munitionsherstellung! Die seit der Mannesalterzeit kranke englische Landwirtschaft ist heute erbärmlicher denn je. Die Viehzucht geht zurück, das Ackerland überzieht sich mit Unkraut, weil es an Arbeitskräften fehlt. Man hat eben das Bauerntum als den kräftigsten Menschenschlag zuerst und am rücksichtslosesten zugunsten des Werbers „ausgekämmt"; bei der Industriearbeiterschaft kann man nicht in gleicher Weise vorgehen, weil damit nicht nur die technischen Grundlagen der Kriegsführung zerstört würden, sondern auch die Handelsbilanz noch mehr verschlechtert und die Schiffahrtsnöte noch mehr gesteigert werden müßten. Es werden also die Schlagworte ausgegeben: nationale Organisation der Landwirtschaft, allgemeine Dienstpflicht für Heer und Industrie. Deutsches Vorbild! Man vergißt nur dabei, daß dieses Vorbild schwer erreichbar ist, weil es auf ganz anderen Grundlagen ruht. England ermangelt nicht nur der breiten, vielseitigen und technisch hohen Entwickelung der Landwirtschaft, auch dem Aufbau seiner Industriewirtschaft fehlt die reiche Gliederung, die innige Verflechtung der einzelnen Teile vom Hochschullaboratorium bis zur Werkstatt, die Deutschlands Stärke und Stolz ist. Das Neue, Ungewöhnliche und Unvergleichliche des gegenwärtigen Riesenkampfes besteht darin, daß er den ganzen nationalen Körper vom Nervenzentrum bis zu den letzten Nervenspitzen politisch, wirtschaftlich, sozial in den vaterländischen Dienst stellt. Und es wäre fast ein logischer Widerspruch in sich, wenn England mit seinem vielfach so rückständigen Staatsorganismus diese Riesenaufgabe zu bewältigen nicht weit schwerer fallen sollte als Deutschland.

Für die Lösung dieser Aufgabe soll nun also Lloyd George seine „Phantasie" einsetzen. Er wird gewiß auch hierbei seinen alten Adam, den echten Demagogen, nicht verleugnen. Aber es wäre doch töricht, darum übertriebener Hoffnungsseligkeit sich hinzugeben, wie sie merkwürdigerweise unlängst sogar in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" durchschimmerte, als sie von der vollständigen Direktionslosigkeit sprach, die das Prinzip der britischen Staatskunst geworden zu sein scheine. Tavy ist nicht Großbritannien. Daß es diesem nicht an tatkräftigen zielbewußten Männern fehlt, die freilich nicht ins Schaufenster der öffentlichen Politik sich zu stellen lieben, hat der Kriegsverlauf deutlich genug gezeigt. Das heutige Bild Englands beweist aber soviel klar: Dem Märchen von der bloßen Zeit, die notwendig für die Entente arbeite, kann Deutschland mit immer größerem Recht die Tatsache entgegenhalten, daß es dafür diese Zeit stets unvergleichlich viel besser zu nützen weiß.

Mackensen über die Donau.

Zweite Ausgabe des Tagesberichts.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 24. Nov., abends. (Amtlich.)

Im Sommegebiet nichts Wesentliches.

Wir erreichten den Altfluß. Kräfte der Heeresgruppe Mackensen haben die Donau an mehreren Stellen überschritten.

Rücktritt Stürmers.

(Eigener Drahtbericht.)

Trepoff Ministerpräsident.

Petersburg, 24. Nov. (Petersb. Tel.-Ag.) Der Staatssekretär und Verkehrsminister Trepoff ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Der bisherige Ministerpräsident und Minister des Aeußern wurde zum Oberstkämmerer des kaiserlichen Hofes unter Beibehaltung der Funktion als Mitglied des Reichsrates ernannt. (W.B.)

Petersburg, 24. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Zur Ernennung des Staatssekretärs Trepoff zum Ministerpräsidenten sagen die wichtigsten Zeitungen, daß diese für die Regierung die Notwendigkeit in sich schließe, im Parlament eine Erklärung über die nächsten Probleme der Regierungstätigkeit abzugeben. Da eine derartige Erklärung vorheriges Studium erfordere, seien Duma und Reichsrat für einige Tage vertagt worden. (W.B.)

Petersburg, 24. Nov. (Eig. Drahtbericht.) (Petersburger Tel.-Ag.) Durch kaiserlichen Erlaß sind Duma und Reichsrat bis zum 2. Dezember vertagt worden. (W.B.)

b. **Stockholm,** 24. Nov. (Eig. Drahtber.) Der Rücktritt des Ministerpräsidenten Stürmer, der seit Sasonoffs Ausschiffung auch das Auswärtige Amt persönlich übernommen hatte, wurde schon seit Wochen erwartet, denn er hatte sich sowohl in der inneren wie der äußeren Politik als durchaus unzulänglich erwiesen. Die letzte erregte Dumatagung, über welche die Zensur den russischen Zeitungen nur ganz unvollständige Berichte zu bringen erlaubte, habe gleichzeitig eine himmelschreiende Verworrenheit der Ernährungszustände und eine schroffe Feindschaft der maßgebenden Dumaparteien gegen Stürmers Persönlichkeit offenbart. Gleichzeitig aber ist der Ministerpräsident immer mehr in Gegensatz zu dem britischen Gesandten Buchanan geraten, der ihn zeitweise sogar in der beleidigendsten Weise ignorierte, und dazu hinter seinem Rücken mit der englandfreundlichen Opposition der Duma intrigierte. Stürmer war dem englischen Botschafter eben noch nicht englisch genug, andererseits hatte er aber auch nicht die Energie und wohl auch nicht die Möglichkeit, England gegenüber kräftig den russischen Interessenstandpunkt zu vertreten. Denn das würde sich eben nicht mit der unbedingten Weiterführung des aussichtslosen, opferreichen Krieges vertragen, und für wirkliche Friedensabsichten ist der überwiegende Teil der noch haßverblendeten russischen Gesellschaft nicht reif. Unter diesen Umständen hat Stürmer, der vor noch nicht 10 Monaten unter den größten Erwartungen des ganzen Rußland sein Amt angetreten hat, jetzt absolut keinen Ausweg mehr gewußt. Rätselhaft ist aber, wie sein Nachfolger Trepoff, mag er auch noch so energisch sein, das Chaos der Ernährungsnot überwinden und die russischen Interessen England gegenüber wird wahren können.

Der neue Ministerpräsident Wladimir Trepoff war seit einem Jahr Verkehrsminister. Er ist ein Sohn des im Jahre 1878 von einer Nihilistin ermordeten Stadthauptmanns von Petersburg, Trepoff, und ein Bruder des Dimitrij Trepoff, der als Generalgouverneur von Petersburg und als Polizeiminister ein Schreckensregiment geführt hat. Der jetzige Ministerpräsident war schon früher bekannt als entschiedener Gegner des mehr liberalen Stolypin. Er wurde im vorigen Jahre auf den Posten des Verkehrsministers berufen, weil man von seiner Energie am ehesten eine mögliche Besserung des vollständig korrupten Eisenbahnwesens erwartete.

Deutsch-freundliche Stimmungen in Rußland.

(Eigener Bericht.)

r. **Von der schweizerischen Grenze,** 24. Nov. In Besprechung der unter dem Vorsitz des Dumapräsidenten Rodzianko abgehaltenen Veranstaltung, an der auch der englische Gesandte Buchanan teilgenommen hatte, gibt (lt. Basler „Nat.-Ztg.") die „Nowoje Wremja" zu, daß die deutsch-freundlichen Stimmungen in den einflußreichen konservativen Kreisen tiefe Wurzeln geschlagen hätten. Schon zu Beginn des Krieges habe einer der höchsten russischen Würdenträger das Wort geprägt: „England wird bis zum letzten Blutstropfen des letzten — russischen Soldaten kämpfen." Die „Birshewija Wjedomosti" gibt ihrer Unzufriedenheit darüber Ausdruck, daß in den Reden bei dem Bankett die Hegemonie Englands gepriesen worden sei. Von einer britischen Hegemonie könne für die Zukunft keine Rede sein, nicht deshalb, weil England etwa nicht nobel, sondern weil Rußland eine solche Hegemonie nicht dulden könnte. Das Organ des englischen Botschafters in Petersburg, die „Rjetsch", tritt diesen Aeußerungen pflichtgemäß entgegen, betont aber auch seinerseits, daß die deutsch-freundlichen Stimmungen in Rußland viel stärker seien, als gemeinhin angenommen werde. (Zens. Khe.)

Amerikas angeblich geplante Vergeltungsmaßnahmen gegen England.

(Eigener Drahtbericht.)

Neuyork, 24. Nov. Der Hearstsche Internationale Nachrichtendienst meldet aus Washington, daß er aus guter Quelle erfahren habe, die Regierung sei seit einiger Zeit darauf vorbereitet, die vom Kongreß gut geheißenen Vergeltungsmaßnahmen gegen Englands dem amerikanischen Außenhandel feindliche Handlungen anzuwenden. Nur die Anordnung Wilsons sei nötig, um diese Vergeltungsmaßnahmen in Kraft zu setzen. Es sei erklärt worden, die amerikanische Regierung habe nicht beabsichtigt, von der Stellung, die sie in ihrem Protest gegen die Schwarzen Listen eingenommen habe, abzuweichen.

In einem Artikel der „Neuyork American" über Englands Antwort auf den Protest gegen die Schwarzen Listen sagt Professor Burgeß: Die britische Auffassung zeichnet uns unseren Weg vollkommen klar vor. Wir müssen ein Verbot erlassen, mit Untertanen der britischen Regierung Handel zu treiben, bis die englische Regierung ihr Verbot gegen unsere Bürger aufhebt. Natürlich müßte dies ein Akt des Kongresses erfordern und dieser kann nicht sofort durchgebracht werden. Man darf aber nicht vergessen, daß wir dafür schon einen Akt des Kongresses haben, der den Präsidenten ermächtigt, jedem Schiff die Ausklarierungspapiere zu verweigern, das keine amerikanischen Bürgern gehörige Waren mitnehmen will, es müßte denn wegen Platzmangel sein. Das Gesetz kann jetzt gar nicht zu schnell oder zu kräftig zur Ausführung gebracht werden. Diese Streitfrage und die von der britischen Regierung darüber angenommene Haltung sind von unberechenbarem Interesse und Wichtigkeit für uns und die ganze Welt. (W.B.)

Die Gefahren des U-Bootkrieges für die Entente.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 24. Nov. „Daily Telegraph" veröffentlicht einen pessimistischen Artikel seines römischen Korrespondenten, in dem erklärt wird, die Alliierten seien in allen Grundstoffen und Kräften, die zum militärischen Erfolg gehörten, reicher wie ihre Gegner, aber sie verständen sie weniger gut auszunutzen als diese. Die größte Gefahr sei in der Verringerung des Kriegsmaterials der Alliierten durch den Unterseebootskrieg zu erblicken. Die Unterseeboote machten sogar den Golf von Messina unsicher. Die italienische Bevölkerung leide schwer unter den hohen Preisen von Kohlen und Zucker, aber ein Mangel an Brot könne noch viel ernstere Folgen haben. Dies Problem sei durch den Unterseebootkrieg akut geworden. Es müsse eine Lösung schnell gefunden werden. Die Lage der italienischen Regierung, die ohnehin schwierig ist, könne leicht ernster werden, als man im Auslande glaubt. (W.B.)

Holland als Sklave Englands.

(Von unserem Korrespondenten.)

⊙ **Haag,** 16. November.

Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß für die allernächste Zeit eine ansehnliche Verschärfung der britischen Blockadepolitik, ein schrofferes Anziehen der englischen Daumenschraube gegenüber Holland zu erwarten ist. Die Northcliffepresse, das eigentliche Sprachrohr des Ministeriums Asquith, hat den Feldzug zum entschiedenen Auftreten Englands gegen Holland bereits eröffnet, und Bramarbas Winston Churchill, der berüchtigte Reklameheld, der nicht weiß, in welcher Weise er von sich reden machen soll, steht schon als Rufer im Streite in der vordersten Reihe. Man weiß, um was es sich handelt. Es handelt sich durchaus nicht um englische Waren oder neutrale Waren, die auf britischen Schiffen verführt werden, denn solche kommen längst nach Holland in so geringen Mengen, daß sie nicht einmal zur Befriedigung des niederländischen Bedarfes ausreichen und daher ganz gewiß nicht nach Deutschland ausgeführt werden können. In diesem Punkte ist England schon bis zum Aeußersten gegangen. Was es jetzt anstrebt, ist die Einstellung des gesamten niederländischen Handels nach Deutschland. Holland soll gezwungen werden, auch seine eigenen Landerzeugnisse, die Erzeugnisse seiner Landwirtschaft und Viehzucht, seiner Fischerei, nicht nach Deutschland auszuführen. Unter Vermittlung der bekannten „N.O.T.", die längst nichts anderes darstellt als ein Organ der englischen Regierung, das den Londoner Geboten und sonst niemandem zu gehorchen hat, hat die englische Regierung soeben mit den wichtigsten niederländischen Gesellschaften ein Abkommen getroffen, das die Zufuhr der holländischen Lebensmittel den Engländern zugesichert und den Deutschen nur einen kleinen unansehnlichen Bruchteil überläßt, bis auch dieser Bruchteil beseitigt sein wird. Falls Holland sich nicht fügen sollte, wird es mit der vollständigen wirtschaftlichen Absperrung und mit der gänzlichen Verhinderung seiner Schiffahrt bedroht, so daß sogar jeder Verkehr zwischen dem Mutterlande und den niederländisch-indischen Kolonien aufhören müßte. Welche Herrschaft England sich über Holland anmaßt, geht aus der Tatsache hervor, daß dieser Tage britische Kriegsschiffe holländische Schiffe angehalten haben, die von Java nach den Philippinen abgingen, also ganz ferne vom Kriegsgebiete segelten. Soweit ist es schon gekommen, daß kein holländisches Schiff sich auf der ganzen großen See zeigen darf, ohne sich der Untersuchung durch englische Kriegsschiffe zu unterziehen.

Im Auslande kann man sich kaum eine Vorstellung davon machen, in welchen Grad von Sklaverei Holland gegenüber England bereits gesunken ist, so daß man sich fragen darf, ob es überhaupt noch schlimmer kommen kann. Nicht bloß die schwarzen Listen bilden eine ständige Bedrohung der holländischen Handels- und Geschäftswelt, sondern auch Privatleute sind bei Einkäufen den ärgsten Belästigungen ausgesetzt. Wer sich heute in Holland unterfängt, in einem Laden für sich ein Dutzend Strümpfe einzukaufen, muß sich ein Heer von demütigenden Förmlichkeiten gefallen lassen und eine Reihe von Aktenstücken unterzeichnen, in denen er unter feierlichem Eide versichert, daß die Strümpfe zu seinem eigenen Gebrauche bestimmt sind und nicht an die verhaßten Deutschen weitergegeben werden. Sonst wagen die Ladeninhaber nicht, irgend etwas an Privatkunden zu verkaufen, denn das Damoklesschwert der „N.O.T." und ihrer zahllosen Spione schwebt beständig über allen Häuptern der niederländischen Geschäftswelt. Wer verdächtig ist, kann sich nur durch Vermittlung unverdächtiger

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Freunde und unter den größten Schwierigkeiten das Notwendige verschaffen. Die „N.O.T.“ ist heute der alleinige und unumschränkte Beherrscher Hollands, und die gesetzliche Regierung des Landes ist gegenüber dieser mächtigen Nebenregierung völlig entrechtet.

Wie die Dinge gegenwärtig liegen, besitzt Holland gegenüber der britischen Handelssklaverei so wenig wirksame Mittel der Abwehr, wie das schwache Griechenland gegenüber seiner Vergewaltigung durch die Ententemächte. Es muß gehorchen, weil ihm sonst kein Ausweg offensteht, es wäre denn eine Kriegserklärung an England, an die kein Mensch denkt. Das schönste an der Sache aber ist, daß es in Holland ein großes und vielgelesenes, von Holländern redigiertes Blatt gibt, welches die eben geschilderte systematische Versetzung der Niederlande in die beschämende wirtschaftliche Sklaverei gegenüber England nicht nur billigt und lobpreist, sondern so unglaublich es klingt, sogar deren Verschärfung fordert. Dieses Blatt ist der berüchtigte Amsterdamer „Telegraaf“, der jedesmal Beifall klatscht, wenn die Asquith und Grey dem Cort van der Linden und Loudon den Hut tiefer in den Nacken drücken. Und dabei findet der „Telegraaf“ zahlreiche Leser! Ein ähnliches Schauspiel hat allerdings kein anderes Land aufzuweisen, und man darf getrost behaupten, daß das unverschämte Treiben des „Telegraaf“ kein sehr schönes Licht auf den nationalen Stolz der Holländer wirft.

*

Holländisches Ausfuhrverbot für Käse.

Haag, 23. Nov. Das Korrespondenzbureau meldet, daß vom 1. Dezember an kein Magerkäse mehr ausgeführt werden darf. (W.B.)

Die militärische Lage.

Ö Aus **Berlin** wird uns gedrahtet:

Der Hauptakzent der Kriegshandlungen liegt zurzeit in der Walachei. In vielsagender Kürze meldet unser Heeresbericht, daß unser Vordringen über Craiova hinaus gute Fortschritte mache. Im Mehadia-Abschnitt nördlich Orsova sind deutsche Truppen über die Cerna vorgedrungen und der Feind ist auch dort gewichen. Orsova selbst und die rumänische Grenzstadt Turn Severin sind von uns genommen. Letzteres mit stürmender Hand. Neue wichtige Stützpunkte für das methodische Vorgehen der verbündeten Truppen. Inzwischen haben auch die feindlichen Angriffe auf Campolung und beim Roten-Turmpaß nachgelassen, doch muß man es den Rumänen zugestehen, daß sie noch immer starken Widerstand leisten.

Auf der siebenbürgischen Ostfront war es im allgemeinen ruhiger, nur teilweise verstärktes Artilleriefeuer. In der Dobrudscha und an der Donaufront kam es ebenfalls nur zu Artilleriekämpfen.

Unsere Fluggeschwader bewarfen die Bahnhöfe Chitela, nördlich Bukarest, und Pitösti mit ersichtlich gutem Erfolg mit Bomben. Der Bahnverkehr mußte unterbrochen werden.

An der Ostfront ist die bisher herrschende Kälte wieder Tauwetter gewichen. Bessere Sichtverhältnisse ließen besonders nördlich Smorgon das Artilleriefeuer aufleben. Patrouillenunternehmungen der Russen blieben ergebnislos. Eine feindliche Patrouille, die in unsere Gräben gedrungen war, wurde sofort vertrieben. Im Westen traten verstärkte Teilangriffe, die vorgestern nach der Artillerievorbereitung erwartet wurden, nicht ein. Teilangriffe scheiterten. Gestern war die Gefechtstätigkeit an der gesamten Westfront verhältnismäßig gering. Nur an der Ancre erreichte das Artilleriefeuer höchste Heftigkeit. Feindliche Infanterievorstöße bei Beaumont-Ferre wurden abgewiesen.

Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz arbeitete sich der Feind an unsere Stellungen nördlich Monastir und im Cernabogen heran. An verschiedenen Stellen kam es zu Artilleriekämpfen und Vorstößen kleinerer Abteilungen, die zurückgewiesen wurden. Unsere Gardejäger hielten dabei mit siegreicher Zähigkeit eine von dem Feind begehrte Höhe 15 Kilometer von Monastir. Am Isonzo dauerten die Artilleriekämpfe an. Die Italiener streuten das Hintergelände ab. Bei Asiago wurden größere Vorbereitungen der Italiener durch das Wetter und durch Lawinenstürze stark beeinträchtigt.

Das Vordringen gegen die Süd- (Donau-) Grenze Rumäniens.

Das stürmische Vordringen unserer Truppen erinnert durch die Kraft, mit der der befestigte Gebirgswall überschritten und das feindliche Heer zertrümmert wurde, an die schnelle und über alles Erwarten kraftvolle Bezwingung Serbiens, wo das Kriegsgebiet ähnliche Schwierigkeiten und Hemmnisse unseren tapferen Truppen bot. Nun ist Craiova bereits gefallen, und der Vormarsch gegen die Südgrenze Rumäniens, die von der Donau gebildet wird, ist um ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen. Der größere Teil der schweren Arbeit ist bereits getan, denn abgesehen davon, daß nur noch ungefähr 60 Kilometer zwischen Craiova und der Donau liegen, weist das jetzt in Betracht kommende Gelände dem vormarschierenden Heere nicht im entferntesten die Schwierigkeiten auf, die das befestigte Gebirge bot. Es kommt dazu, daß das rumänische Heer durch die schweren Niederlagen offenbar kaum noch im offenen Felde widerstandsfähig sein dürfte, da die überraschend schnelle Erreichung von Craiova nur durch die gründliche Zerschmetterung der rumänischen Truppen und durch die energische Verfolgung erklärt werden kann, die den erschöpften und zerstreuten Feind nicht zur Ruhe und Sammlung kommen ließ.

Mit dem schnellen Vordringen gegen die rumänische Südgrenze wird die Lage des rumänischen Heeres insofern erheblich schwieriger, als ihm auf einem großen Teil der Front der Schutz der Gebirgsbefestigungen entzogen und es auf die Schlacht im freien Felde angewiesen ist. Das Einschwenken unseres rechten Flügels nach Süden bedeutet einen neuen Einschnitt in der bisherigen Kriegführung gegen Rumänien. Es kommt dazu, daß die bei Orsova kämpfenden Truppen durch die jüngste Entwickelung der Dinge gleichfalls in eine sehr schwierige Lage gekommen sind. Der natürliche Durchzugsweg auf der Straße Orsova-Craiova ist ihnen bereits durch die Erreichung der Bahnlinie durch unsere Truppen abgeschnitten gewesen. Es blieb ihnen nur noch der Rückzug an die Donau übrig. Unsere letzten Generalstabsberichte melden nun, daß die Rumänen bei Orsova geschlagen wurden und daß Orsova und Turn Severin genommen sind.

In schnellen Schlägen wird hier auf der ganzen Front das Schicksal des rumänischen Heeres vollendet. Zwar leistet es noch bei Campolung Widerstand, aber aus den Berichten unserer Heeresleitung ging mit voller Klarheit hervor, daß unsere Truppen auch auf diesem gegen Nordosten anschließenden Abschnitt unserer rumänischen Front erfolgreich waren, so daß auch hier der Druck unserer Linien gegen Süden bereits sehr erheblich war, um so mehr, als der sich daran anschließende linke rumänische Flügel bei Targu Jiu empfindlich geschlagen und zur Flucht gezwungen worden war. Schon jetzt ist ein großer Schritt zu der von unseren Feinden stark befürchteten Verkürzung unserer Front gemacht worden, welche die Verwendung unserer Truppen an anderen Stellen ermöglicht. Ein französisches Blatt wies erst soeben auf die Möglichkeit dieser Entwickelung mit sehr eindringlichen und ernsten Worten hin, als es die Freude über den Fall von Monastir dämpfte.

*

Der rumänische Kriegsminister über die Lage.

(Eigener Drahtbericht.)

b. **Stockholm,** 24. Nov. In einem Artikel des Pressebüros des rumänischen Kriegsministers heißt es u. a.: Die zahlenmäßige Beschränktheit rumänischer Truppen war außer stande, an allen Teilen die Front zu halten. Die rumänische Heeresleitung schwächte darum diese weniger gefährdeten Stellen. Die Frage allerdings, ob in den Bergtälern, wo der gegnerische Ansturm durchaus nicht geringer ist, als im Jiutale, bei dem fortdauernden Alleinstehen die rumänische Armee fähig ist, ihre Stellung zu halten, welche die deutsche Besetzung der Walachei-Ebene hindern könne, ist die rumänische Heeresleitung außer stande, mit Bestimmtheit in positivem Sinne zu beantworten. Die rumänische Bevölkerung wird gegenüber der Wendung der Ereignisse zur Ruhe gemahnt. Rumänien ist nur ein Teil der verbündeten Erde; seine Besetzung durch den Feind wird infolge der wirtschaftlichen Vorteile, die er damit erlangt, die mächtigen Verbündeten in dem Gesamtziel ihrer Kriegsführung schwerer treffen, als die Rumänen selber.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. November. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ypern- und Witschaete-Bogen lebte zeitweilig die Feuertätigkeit auf.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Nördlich der Ancre setzte nachmittags starkes Feuer ein, das auch auf das Südufer übergriff.

Mehrere Angriffe der Engländer erreichten nirgends unsere Stellung. Meist brachen sie verlustreich schon im Sperrfeuer zusammen.

Am St. Pierre-Vaast-Walde und südlich der Somme bis in die Gegend von Chaulnes war bei guter Sicht der Artilleriekampf heftig.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine größeren Gefechtshandlungen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

In der walachischen Ebene nähern sich die Truppen des Generals der Infanterie von Falkenhayn dem Alt.

Im Westzipfel Rumäniens ist der feindliche Widerstand gebrochen. Orsova und Turn-Severin sind genommen.

Balkankriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Auf dem rechten Flügel der Dobrudscha wurden russische Kräfte durch Vorstoß bulgarischer Truppen aus dem Vorgelände unserer Stellungen geworfen. Auch an anderen Punkten der Armee besteht Gefechtsberührung.

An der Donau Kämpfe.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespasee und Cerna mehrfach starkes Artilleriefeuer. Teilvorstöße des Feindes nordwestlich von Monastir und bei Makovo scheiterten.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

General Rußki wieder erkrankt.

Stockholm, 24. Nov. General Rußki, der Oberbefehlshaber der russischen Nordarmee, ist wieder erkrankt und muß sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach einem Kurort im Kaukasus begeben. Ursprünglich war General Kuropatkin für seine Vertretung in Aussicht genommen. Infolge der schwierigen Lage in Turkestan werde jedoch der Oberbefehl voraussichtlich einem anderen Heerführer übertragen werden.

Die Neutralen und das Königreich Polen.

(Eigener Bericht.)

r. **Von der schweizerischen Grenze,** 24. Nov. Nach einer Privatmeldung der Basler „Nat. Ztg.“ aus Kopenhagen erfahren die dortigen Blätter, daß zurzeit zwischen den neutralen Regierungen ein Meinungsaustausch stattfinde, zu dem Zwecke, eine gemeinsame Erklärung wegen der Proklamation des Königreichs Polen zu vereinbaren. Wie verlaute, gehe die Tendenz dahin, die Anerkennung des neuen Königreichs bis auf weiteres auf die Zeit nach dem Friedensschluß zu verschieben. (Zens. Khe.)

Bewachung der Rheinwerke durch die Schweiz.

(Eigener Bericht.)

r. **Von der schweizerischen Grenze,** 24. Nov. Nachdem der schweizerische Bundesrat infolge des allerdings mißglückten Anschlags auf das Rheinfelder Kraftwerk die militärische Bewachung desselben angeordnet hat, die von Kavallerie zum Teil auf Motorbooten ausgeübt wird, haben lt. „Zür. Post“ nunmehr auch die Kraftwerke in Schaffhausen militärischen Schutz erhalten. (Zens. Khe.)

Lebensmittelversorgung der Amerikaner in den Ländern der Mittelmächte.

London, 23. Nov. „Daily Telegraph“ meldet aus Neuyork, Amerika habe beschlossen, die Lebensmittelversorgung des amerikanischen diplomatischen und Konsularpersonals in den Ländern der Mittelmächte selbst in die Hand zu nehmen und habe zu diesem Zwecke einen großen Vorrat von zahlreichen Lebensmitteln mit dem holländischen Dampfer „Noordam“ abgeschickt. Die Lebensmittel würden in Deutschland und Oesterreich-Ungarn eingelagert und unter die amerikanischen Beamten verteilt werden. (W.B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 24. Nov. Amtlicher Bericht vom 24. November 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Oestlich von Orsova wurde der Feind durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen geworfen. Auch Turnu Severin ist in unserem Besitz. Die über Craiova hinausrückenden Streitkräfte haben mit den Spitzen den Olt- (Alt-) Fluß erreicht. Im Gebiet von Rimnik Valcea leistet der Gegner nach wie vor zähesten Widerstand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Unser Fliegerleutnant Popelak wurde bei einem Erkundungsflug nördlich von Brody von drei russischen Kampffliegern angegriffen. Er schlug sie in die Flucht und zwang sie, im Sturzflug hinter ihren Linien niederzugehen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nach Besserung der äußerst ungünstigen Witterung der letzten Woche hat der Artilleriekampf in mehreren Abschnitten, insbesondere auf der Karsthochfläche, wieder zugenommen, ohne sich bisher zu größerer Heftigkeit zu steigern.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Bereiche der K. und K. Truppen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.
(W.B.)

*

Einberufung des Parlaments.

Wien, 23. Nov. Die morgige „Wiener Zeitung“ wird nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben verlautbaren:

Lieber Dr. von Koerber! Eingedenk meiner verfassungsmäßigen Obliegenheiten zur Ablegung des in Artikel VIII des Staatsgrundgesetzes vom 21. September 1867 über die Ausübung der Regierung und der Vollzugsgewalt vorgesehenen eidlichen Gelöbnisses gemäß

Großherzogliches Hoftheater.

„Siegfried“.

Als dritten Siegfried in kurzer Zeit hörten wir gestern Alois Hadwiger, bisher am Bremer Stadttheater. Es war daher kein Wunder, daß das Haus so schlecht besucht war. Es war wohl das Ungünstigste, was man so ungefähr machen konnte, und auch im Interesse des Künstlers, der immerhin einen Namen hat und sicherlich ein besser besetztes Haus verdient hätte, sehr zu bedauern.

Herr Hadwiger ist ein geschmackvoller Sänger, der auch als Darsteller zu interessieren versteht. Er weiß mit seinem Material, das an sich nicht groß, doch in der Höhe sehr schön ist, hauszuhalten. In der Mittellage klingt die Stimme allerdings recht flach, in lyrischen Stellen entbehrt sie der Weichheit und der Tonansatz wirkt zuweilen rauh. Auch schien uns der Künstler sein Organ sehr zu forcieren. Alles in allem genommen, war sein Siegfried eine fesselnde Leistung, ein weiteres Urteil über den Künstler wird man sich nach seinem zweiten Gastspiel bilden können.

Da man Herrn Hadwiger doch wohl von dem Standpunkt aus beurteilen soll, ob wir in ihm unseren künftigen Heldentenor zu sehen haben, so muß man erst fragen, ob denn hier tatsächlich eine Vakanz besteht. Es kann sich nur darum handeln, daß beabsichtigt ist, Herrn Hadwiger an Stelle Schöffels zu setzen. Ob man bei diesem Tausch gewinnen würde, ist doch wohl zweifelhaft. Was man bei dem einen, der die größere Routine und Sicherheit besitzt, aber doch schon seine beste Zeit hinter sich hat, gewinnen würde, verliert man bei dem anderen, der unstreitig die sehr viel schönere Stimme und — bei richtiger Behandlung — alle Möglichkeiten der Entwickelung zu einem erstklassigen Heldentenor aufweist. Es sind schon so viele Fehler durch überstürzte Engagements hier gemacht worden, daß man jetzt wirklich darin vorsichtig sein sollte.

Die sonstige Besetzung war die alte. Besondere Anerkennung verdient Herrn Hagedorns stimmgewaltiger Fafner, der die großen Fortschritte des Künstlers in helles Licht rückte.

*

Vom Bureau wird uns geschrieben:

Auf Allerhöchsten Befehl bleibt das Hoftheater bis auf weiteres geschlossen.

Theater und Musik.

Dritte musikalische Akademie in Mannheim. (Von unserm musikalischen Mitarbeiter.) Mahler's nachgelassenes Werk „Das Lied von der Erde“ und Beethovens „Pastoralsymphonie“ bildeten den Programminhalt des dritten Akademiekonzerts, das unter Leitung von Hofkapellmeister Furtwängler und Mitwirkung der stimmgewaltigen Altistin des Hamburger Stadttheaters, Frau Ottilie Metzger-Lattermann, sowie unseres einheimischen Tenoristen Max Lipmann einen sehr anregenden künstlerischen Verlauf nahm.

„Das Lied von der Erde“ entstand aus der Vorahnung des Todes, daher seine düstere Herbststimmung. Mahlers Stellung als Symphoniker wird nur dann recht eingeschätzt, wenn man das Lied als Quelle seiner Kunst erkennt. Aus den musikalisch-poetischen Anregungen des Liedes hat er eine besondere Art volkstümlich-romantischer Symphonik entwickelt, und diese Neigung zur Lied-Symphonik findet vielleicht im „Lied von der Erde“ ihren treffendsten Ausdruck. Es stellt sich wie die „Symphonie der Tausend“ als ein formales Novum musikalischer Gestaltung dar, ein Liederzyklus für Alt, Tenor und großes Orchester. Die von Mahler gewählte dichterische Grundlage ist höchst originell: es sind sechs Proben chinesischer Lyrik aus Hans Bethges „Chinesischer Flöte“. In kunsttechnischer Behandlung macht sich ein Bestreben zur Vereinfachung bemerkbar. Die Aufführung war sorgsam vorbereitet und erschöpfend. Frau Metzger-Lattermann sang, obwohl indisponiert gemeldet, ihre intonationsschwierigen Gesänge mit inniger Beseelung und dem ganzen Geschmack ihrer Vortragskunst, und Herr Lipmann gab in der Durchführung der Tenorpartie aufs neue Proben seiner rastlos vorwärtsschreitenden Vervollkommnung.

Auf das Bild der Lebensverneinung folgte in Beethovens „Pastoralsymphonie“ ein Bild der Lebensbejahung. Sie fand in allen Sätzen eine klangschöne, poetische Ausdeutung. F. M.

Wiener Theater. (Von unserem Mitarbeiter.) An der Neuen Wiener Bühne wurden gestern die drei in Deutschland schon bekannten neuen Einakter Ludwig Thomas „Dichters Ehrentag“, „Die kleinen Verwandten“ und „Brautschau“ in ausgezeichneter Aufführung mit lauter Heiterkeit aufgenommen.

Am Deutschen Volkstheater erlebte heute die fünfaktige Tragödie „Liebe“ von Anton Wildgans ihre Uraufführung. Wie des gleichen Dichters preisgekrönte „Armut“ ist auch das neue Werk dürftig an äußerem Geschehen, aber reich an rein-poetischen Qualitäten. Es schildert, vielfach an Artur Schnitzler anklingend, die beginnende Entfremdung zweier langsam in Gleichgültigkeit versinkender Eheleute, die verborgene, immer wieder, aber immer schwerer gemeisterte Sinnen-Untreue des Gatten, die innerlich begründetere, an der Gestalt eines heimgekehrten romantischen Freundes entzündete Seelen-Sehnsucht der Frau. In beiden Irrungen ereignet sich nichts positiv faßbares. Der Mann, den die hungernden Sinne zu einer Dirne getrieben haben, wendet sich im letzten Augenblick angewidert ab, seine Gattin bewahrt nur der Edelmut jenes Freundes vor tieferem Sturz. Zum Schluß gibt es eine große, nach Wildgans des Lyrikers unausrottbarer Marotte in Versen abgefaßte Aussprache zwischen den Gatten, die, wiewohl durch und durch undramatisch, kühn an die letzten Geheimnisse der Geschlechtlichkeit rührt und von adeligster Gesinnung erfüllt ist. Kein Publikumsstück, obgleich der Dichter von der überwiegenden Mehrheit des Hauses stürmisch gefeiert wurde, aber die wertvolle Gabe eines schwer ringenden Künstlers und Denkers. Dr. O. B.

Uraufführung einer tschechischen Oper. Am tschechischen Nationaltheater in Prag erlebte, wie der „B. B. C.“ berichtet, die Oper „Karlstein“ von Viteslaw Novak ihre Uraufführung. Das Buch ist nach einem Lustspiel Vrchlickys von dem tschechischen Germanisten Dr. Otlekar Fischer verfaßt und behandelt eine Episode aus dem Leben Karls IV. In der Musik waltet das Lyrische stark vor, dabei ist das Orchester noch stärker polyphonisch als bei Strauß. Das Werk gefiel sehr, Komponist, Darsteller und Kapellmeister wurden oft gerufen.

Kunst und Wissenschaft.

Der Kaiser und Harnack in Nietzsche-Overbecks Briefwechsel.

Nietzsches Briefwechsel mit seinem alten Baseler Freunde Franz Overbeck, der in diesen Tagen im Insel-Verlage erscheint, enthält bei der Vertraulichkeit, mit der die Freunde sich aussprechen, eine Fülle scharfgeschliffener persönlicher Bemerkungen. Nach Jahrzehnten liest man hier mit besonderem Interesse, was der große Dichterphilosoph und der bedeutende Kirchenhistoriker über Menschen und Dinge ihrer Umwelt sich anvertrauten. Allzu Persönliches haben übrigens die Herausgeber taktvoll getilgt. Es war im März 1876, Nietzsches Unzeitgemäße Betrachtungen waren erschienen, da schrieb Overbeck dem Freunde aus Basel: „Bei meiner neulichen Rückkehr machte ich eine recht erfreuliche Bekanntschaft, die des jungen theologischen Dozenten Harnack aus Leipzig, dessen Verkehr mit mir Dir ja bekannt ist. Ich fand an ihm einen sehr gelehrten und gescheidten Menschen, zwar mit einer noch leidlichen Dosis jugendlicher Selbstgefälligkeit behaftet, doch nicht mit mehr als wovon sich die Beseitigung hoffen läßt, wenn ihn Zeit und Erfahrung belehrt haben werden, wie wenig es bedeuten will, klüger zu sein als seine Leipziger Kollegen, und sonst der oder jener theologische Hinz und Kunz. Er hatte auch Dir einen Besuch zugedacht, da man sich im Kreise junger Leute, in welchem er in Lei-

tige ich Ihre auf die Erfüllung dieser Bestimmung abzielenden Anträge.

Wien, den 23. November 1916.

(W.B.) Karl m. p.
von Koerber m. p.

Wien, 23. Nov. Ministerpräsident Koerber wird, da der Kaiser in seinem Handschreiben an ihn erklärt hat, daß er das verfassungsmäßige Gelöbnis ablegen will, Verhandlungen mit den Parlamentsparteien einleiten, um den Weg für die Einberufung des Parlaments frei zu machen. Man nimmt in unterrichteten Kreisen an, daß das Parlament zur Entgegennahme des Gelöbnisses des Kaisers und zu einer Trauer- und Huldigungssitzung bald einberufen wird.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 23. Nov. Amtlicher Bericht. Zwischen Ochrida- und Prespasee zog sich der Feind nach kurzem Kampf nach Süden zurück. Ein feindlicher Angriff auf das Ostufer der Prespasees scheiterte. Die Höhe 1050 östlich des Dorfes Parolovo wurde von neuem vom Feinde angegriffen, aber erfolglos. Der Gegner erlitt schwere Verluste. In der Umgebung des Dorfes Budamirizi nahmen wir infolge eines glücklichen Angriffes feindliche Gräben. Auf dem übrigen Teile der Front kein wichtiges Ereignis.

Rumänische Front: Die Lage ist unverändert. (W.B.)

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 22. Nov. Amtlicher Bericht. Tigrisfront: Unsere Flugzeuge zwangen feindliche Flugzeuge, die unsere Stellungen überflogen hatten, zur Flucht. Wir zwangen ein feindliches Flugzeug zum Landen. Zwei andere Flugzeuge, die Les Chatts (?) überflogen, warfen Bomben auf die Bevölkerung.

Persische Front: Wir zogen in das Dorf Mihr Abad (30 Kilometer nordöstlich von Bidjaz) ein.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Ruhe. Im Zentrum und auf dem linken Flügel schlugen wir Ueberfälle des Feindes mit Verlusten für ihn ab. Auf der übrigen Front kein Ereignis von Bedeutung. (W.B.)

Griechenland.

Ein neuer Gewaltakt der Entente.

Athen, 23. Nov. (Reuter.) Um 2.10 Uhr nachmittags besetzte eine französische Marineabteilung den Bahnhof der Peloponnes-Eisenbahn. (W.B.)

Die Forderungen der Entente.

Athen, 24. Nov. In der letzten Forderung des Admirals Fournet zur Uebergabe von Kriegsmaterial waren 18 Batterien Feldartillerie, 16 Batterien Gebirgsartillerie, 40 000 Manlichergewehre, 140 Maschinengewehre, 50 Automobile und beträchtliche Mengen Munition einbegriffen. Fournet erklärte, dies sei dem den Deutschen und Bulgaren übergebenen Kriegsmaterial gleich. Die Regierung antwortete, die Entente habe schon 191 moderne Geschütze aus Griechenland fortgebracht. Ferner behauptet sie, die Zustimmung zu diesem Verlangen bilde eine feindliche Handlung gegen die Zentralmächte und mache es außerdem Griechenland unmöglich, sich zu verteidigen. Daher verweigere sie die Forderung.

Eine neue griechische Anleihe in Amerika.

London, 23. Nov. Die „Morning Post" meldet aus Washington, daß Verhandlungen zur Ausgabe einer neuen griechischen Anleihe auf Gutsage der britischen Regierung und ohne Sicherstellung im Gange seien. (W.B.)

Angebliches Attentat auf den russischen Gesandten.

(Eigener Drahtbericht.)

h. **Kopenhagen,** 14. Nov. Einem Pariser Telegramm aus Athen zufolge wurde gegen den russischen Gesandten in Athen ein Attentat verübt. Als der Gesandte von Saloniki nach Larissa reisen wollte, wurde der Eisenbahnzug auf verbrecherische Weise zum Entgleisen gebracht und von bewaffneten Banden beschossen. Eine Anzahl Personen wurde verletzt. Der Gesandte blieb unverwundet. (Sollte am Ende das Attentat von den Engländern und Franzosen gefingert worden sein, um Rußland endlich zu energischem Auftreten in Athen zu reizen? Red.)

Der Seekrieg.

Der Untergang der „Britannic".

Berlin, 24. Nov. (Amtlich.) Im englischen Unterhaus ist die angeblich durch ein deutsches Unterseeboot erfolgte Versenkung des Hospitalschiffes „Britannic" als ein völkerrechtswidriger Akt unmenschlicher Barbarei hingestellt worden. Demgegenüber wird festgestellt, daß die „Britannic" durch ein deutsches Unterseeboot nicht versenkt worden ist.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bern, 24. Nov. „Corriere della Sera" meldet aus London, daß man dort vielfach der Ansicht sei, der Untergang der „Britannic" sei durch eine Mine verursacht worden. Anscheinend sei in Konstantinopel ein Minenleger-Unterseeboot angekommen, das jetzt im Aegäischen Meere zwischen den Inseln Feves und Kea Minen auslege. (W.B.)

London, 23. Nov. Reuter meldet amtlich: An Bord der „Britannic" befanden sich keine Verwundeten, sondern nur die Besatzung des Schiffes und das Sanitätspersonal. (W.B.)

Abermals ein englisches Lazarettschiff gesunken.

(Eigener Drahtbericht.)

f. **Köln,** 24. Nov. Die „Köln. Ztg." meldet aus Amsterdam: Die englische Admiralität meldet, das englische Lazarettschiff „Braemar Castle" ist auf der Fahrt von Saloniki nach Malta mit einer Anzahl Verwundeter an Bord im Kanal von Myloni im Aegäischen Meer auf eine Mine gelaufen oder torpediert worden. Alle Mitfahrenden sind gerettet. Das Schiff hatte eine Wasserverdrängung von 3280 Tonnen.

Versenkt.

London, 23. Nov. Die englische Bark „Granada" und der norwegische Dampfer „City of Mexico" wurden versenkt. (W.B.)

London, 23. Nov. Nach einer Lloydsmeldung soll der französische Segler „Lelie" versenkt worden sein. (W.B.)

London, 24. Nov. Lloyds melden, daß der Dampfer „Brierton" versenkt wurde. (W.B.)

London, 24. Nov. Der britische Dampfer „Travarrach" (4199 Bruttoregistertonnen) ist untergegangen. Die Besatzung ist gelandet. Der Dampfer war früher unter dem falschen Namen „Trevanniek" als verloren gemeldet worden. (W.B.)

Amsterdam, 23. Nov. Wie aus London berichtet wird, ist der griechische Dampfer „Aparti" gesunken. Drei Personen sind umgekommen. (W.B.)

Amsterdam, 24. Nov. In den englischen Blättern vom 18. d. Mts. wird der griechische Dampfer „Sigliani" (3600 Bruttoregistertonnen) als versenkt angegeben. (W.B.)

Berlin, 24. Nov. Der griechische Dampfer „Joanis" (3828 Bruttoregistertonnen) ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. (W.B.)

Gestrandet.

Amsterdam, 23. Nov. Der Dampfer „Tenbergen", der bei Brest gestrandet ist, gilt als vollständig verloren. Er hatte eine Ladung Getreide für die niederländische Regierung an Bord. (W.B.)

London, 24. Nov. Das Schiff „Joannis" ist gestrandet. Der britische Dampfer „Macarazzo" wurde von der Besatzung aufgegeben. (W.B.)

Ein japanisches U-Boot gesunken.

(Eigener Drahtbericht.)

f. **Köln,** 24. Nov. Die „Köln. Ztg." meldet aus Kopenhagen: Einer russischen Agenturmeldung aus Tokio zufolge soll ein japanisches U-Boot im Japanischen Meer infolge einer Entladung gesunken sein. Von der Besatzung seien zwei Mann getötet und zwei Mann verwundet.

Das „Glück" des Kabinetts Briand.

(Eigener Drahtbericht.)

l. **Berlin,** 24. November.

Die Vorgänge im französischen Parlament werden in politischen Kreisen neuerdings wieder besonders aufmerksam verfolgt. Das Kabinett Briand kämpft offenbar verzweifelt um sein Leben. Um die innerpolitischen Vorgänge in Frankreich richtig würdigen zu können, muß man sich vergegenwärtigen, daß Briand der Vater der Salonikiexpedition und derjenige Staatsmann im Lager der Entente ist, dem das meiste Verdienst um den Eintritt Rumäniens in den Krieg zugemessen werden muß. Als Rumänien in den Krieg eintrat, entstand in dem äußerlichen Einflüssen besonders zugänglichen französischen Volke das Schlagwort vom „Glücke Briands". Die rumänischen Katastrophen haben aber auch den Stern Briands zum Sinken gebracht. Um sich zu halten, hat er es den anderen Ententemächten gegenüber durchgesetzt, daß die Saloniki-Expedition weitergeführt wird.

Stark erschwert wird die Stellung des Kabinetts Briand durch die Affäre der englischen Petroleumkonzessionen in Algier. England, das von jeher darauf bedacht war, sich Petroleumquellen in der Nähe der Meeresküsten zu sichern, hat es bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Jean Sembat, durchgesetzt, daß einer englischen Gesellschaft die Ausnutzung der wichtigsten Petroleumquellen Algiers überlassen worden ist. Ein französischer Minister hat also der englischen Admiralität die Möglichkeit geliefert, die englischen Kriegsschiffe im Mittelmeer mit französischem Petroleum zu versehen. Der tiefverstimmende Eindruck der Kohlen- und Transportkrisis auf die Volksstimmung hat naturgemäß ebenfalls die Opposition gegen das Kabinett Briand verstärkt.

Bisher ist es Briand noch jedesmal gelungen, durch den Hinweis auf die ernste Lage Frankreichs ein Vertrauensvotum durchzudrücken, aber die innerpolitischen Verhältnisse haben zweifellos eine starke Zuspitzung erfahren, und die Rückwirkung dieser Vorgänge auf die Stimmung in der Front, ja sogar auch auf die Kriegsführung wird nicht lange ausbleiben.

Nachmusterungen.

(Eigener Drahtbericht.)

r. **Von der Schweizer Grenze,** 24. Nov. Havas verbreitet folgende Meldung: Das Kriegsministerium bringt eine Vorlage ein über die Nachmusterung aller derjenigen, die vom Militärdienst ursprünglich oder nachträglich befreit wurden, die den aufgebotenen oder aufzubietenden Jahrgängen angehören und die seit dem 1. April 1916 sich keiner Nachmusterung haben unterziehen müssen. Die ursprünglich oder nachträglich vom Militärdienst Befreiten werden sich einer besonderen Kommission zu stellen haben, die über ihre Einreihung in die Armee oder den Hilfsdienst, oder in ihre bisherige Stellung entscheiden wird.

Ein Verproviantierungsministerium in Frankreich.

(Eigener Bericht.)

r. **Von der schweizerischen Grenze,** 24. Nov. „Petit Journal" will wissen, daß die Schaffung eines Verproviantierungsministeriums beabsichtigt sei. Clémentel oder der Unterstaatssekretär der Intendantur, Thierry, soll mit dem neuen Amt betraut werden. Der Ministerrat hat sich bereits gestern mit der Frage beschäftigt. Das Ergebnis der Beratung ist aber noch nicht bekannt. (Zens. Khe.)

Maßnahmen gegen die Lebensmittelnot in Frankreich.

Bern, 23. Nov. Nach dem „Temps" sind unter den vom französischen Ministerrat beschlossenen Maßnahmen, die sofort in Kraft treten sollen, u. a. enthalten: die Einführung eines Einheitsbrotes, das Verbot der Herstellung aller Zuckerbäckereisachen, die nicht länger als 4 Tage haltbar sind, und die Schließung aller Fleischläden und Schlachthäuser während zweier Wochentage. (W.B.)

Sizilien und der belgische Kongo als Pfandobjekte Englands.

(Eigener Drahtbericht.)

l. **Berlin,** 24. Nov.

Zwei bemerkenswerte Nachrichten über die rücksichtslose Art, mit der England seine Macht über seine Verbündeten ausnutzt, treffen gleichzeitig ein: England hat sich zur Sicherung seiner Vorschüsse von Belgien den wichtigsten Teil des belgischen Kongo und von Italien die Insel Sizilien verpfänden lassen.

Schweizerische Bankkreise, die enge Beziehungen zu den Kreisen der italienischen Großbanken unterhalten, berichten ihren deutschen Geschäftsfreunden, daß bei den letzten Pariser Finanzkonferenzen England sich als Sicherheit für die neuen den Italienern gewährten Kredite die Verpfändung der Insel Sizilien ausbedungen habe. Wie erinnerlich, haben kürzlich italienische Blätter unwidersprochen die Nachricht gebracht, daß England die Hälfte der monatlichen italienischen Kriegskosten übernommen habe. Schon bald nach dem Eintritte Italiens in den Krieg mußte die römische Regierung sich auf Drängen Englands damit einverstanden erklären, zur Sicherung der britischen Vorschüsse die Zolleinkünfte zu verpfänden. Die Verpfändung eines ganzen italienischen Landesteiles an England bedeutet geradezu eine Bankerotterklärung Italiens. Vom politischen Gesichtspunkte aus ist es bemerkenswert, daß Italien gerade Sizilien zu verpfänden genötigt war. Damit legt Italien das Schicksal seines nordafrikanischen Besitzes, ja selbst seine ganze Stellung im Mittelmeer in die Hände seines englischen Gebieters.

Mit der Verpfändung eines Teiles des belgischen Kongos verfolgt England nach Ansicht unterrichteter Kreise noch eine besondere Absicht; es will das wichtigste Kompensationsobjekt, das die belgische Regierung Deutschland gegenüber besitzt, das wichtigste Kupfergebiet des Kongo, unter seine Botmäßigkeit bringen.

England.

Die Zivildienstpflicht in England.

(Eigener Bericht.)

r. **Von der schweizerischen Grenze,** 24. Nov. Die „Times" vernehmen, wie Schweizer Blätter aus London melden, daß der englische König Befehl gegeben habe, alle sich im dienstpflichtigen Alter und in verschiedenen Gebieten des Königreichs beschäftigte Männer hätten sich zur Verfügung der militärischen Behörden zu stellen. (Zens. Khe.)

Die englischen Verluste.

London, 24. Nov. Die Verlustlisten vom 16., 17. und 18. November enthalten zusammen die Namen von 184 Offizieren (davon 60 gefallen) und von 8290 Mann. (W.B.)

Der Streit wegen der Admiralität.

(Eigener Drahtbericht.)

f. **Köln,** 24. Nov. Die „Köln. Ztg." meldet aus Amsterdam: Die „Times" berichten, daß die schwebende Frage in der Aenderung der englischen Admiralität geregelt ist, und daß die neuen Verfügungen in den nächsten Tagen bekannt gegeben würden.

Geheimsitzung des englischen Unterhauses?

(Eigener Bericht.)

r. **Von der schweizerischen Grenze,** 24. Nov. Nach einer Havasmeldung aus London erklärte Asquith im Unterhaus, daß es ihm nicht scheine, daß gegenwärtig der einmütige Wunsch bestehe, eine Geheimsitzung abzuhalten. In Beantwortung einer Anfrage Carsons habe As-

---

ge verkehrt — er nannte besonders einen philosophischen Dozenten oder vielmehr einen Dozenten der Philosophie Görring — viel mit Deinen Schriften beschäftigt, und er selbst als guter Theologe hauptsächlich Deiner zweiten Betrachtung in Dank verpflichtet zu sein erklärte, von der dritten aber nicht viel wissen zu wollen schien. Man muß ihm eben die Leipziger Luft zu gute halten. Ich habe es übernommen, Dir sein lebhaftes Bedauern auszudrücken, daß er Dich hier nicht mehr getroffen."

Später haben die beiden Fachgenossen manchen gelehrten Disput miteinander ausgefochten, bei aller gegenseitigen Hochachtung. So will auch in einem Briefe vom Dezember 1885 die joviale Beichnung, wie die Herausgeber betonen, als der durchaus herzlich gemeinte Ausdruck des älteren Kollegen verstanden sein — die Entfremdung der beiden datiert ein volles Jahrzehnt später. „Unser Theologen", so schreibt Overbeck da, „ist der Seine Harnack immer noch mein einziger Leser, wie er mir soeben durch den ersten Band seiner Dogmengeschichte und einem sehr liebenswürdigen Begleitbrief beweist. Ich habe gegen seine Empfänglichkeit nur das Uebermaß auszusetzen, daß sie sich nämlich auf zu viel und vielerlei erstreckt und ihm keinen klaren und wirklich zwingenden Ausdruck seiner Gedanken gestattet." Auch von anderer Seite hörte Nietzsche von Harnacks diesem Werke, von Professor Max Heinze, dem Leipziger Philosophen. Er schrieb im April 1886 an Overbeck aus Nizza: „Heinze erzählte mir von großen Eindrucke, den Harnacks Dogmengeschichte gemacht habe."

An der Riviera, deren allwinterlicher Gast Nietzsche ja gewesen ist, war er auch den Leidenstagen Kaiser Friedrichs nahe. Am 22. Februar 1888 schrieb er an Overbeck aus Nizza: „Einstweilen bin ich, was Dich überraschen wird, ganz unter dem Eindrucke der Nachrichten von San Remo, welche mir, durch einen seltsamen Zufall, in ganz anderer Weise zu Gebote stehen, als den Zeitungen (so daß ich die intima intimissima) dieser schauerlichen und nicht ganz mitteilbaren Geschichte kenne. Vielleicht ist auch hier die Erlösung in der Nähe. An Harnacks Berufung nach Berlin knüpft Nietzsche in einem Brief an Overbeck aus Sils Maria vom September 1888 an, indem es heißt: „Bei der Berufung Harnacks habe ich sehr Deiner gedacht; dieser junge Kaiser präsentiert sich allmählich vorteilhafter als man erwarten durfte, — er ist neuerdings scharf anti — antisemitisch aufgetreten und hat den Beiden, die ihn in der rechten Zeit von der kompromittierenden Gesellschaft Stöcker und Co. taktvoll auslösten (Bennigsen und dem Baron v. Douglas) seine große Erkenntlichkeit dafür ausgedrückt. — Man sagt mir selbst, daß sein Benehmen gegen seine Mutter hundertmal rücksichtsvoller ist, als die Parteileidenschaft es in Deutschland und England wünschen möchte."

Ein kleiner Brief eau der letzten Turiner Zeit Nietzsches sei angefügt, den Overbeck am 28. Dezember 1888 erhielt. In heute fast unheimlich wirkenden Zeilen schreibt da der große Gewissensprediger der Deutschen seinem Freund: „Ich arbeite eben an einem Promemoria für die europäischen Höfe zum Zwecke einer antideutschen Liga. Ich will das „Reich" in ein eisernes Hemd einschnüren und zu einem Verzweiflungskrieg provozieren."

Bühlerausstellung im Freiburger Kunstverein. Die Ausstellungssäle des Kunstvereins zu Freiburg waren im Oktober ausschließlich dem badischen Künstler und Akademieprofessor H. A. Bühler-Karlsruhe eingeräumt. Der durch sein großes Werk in der neuen Universität in Freiburg an bedeutsamer Stelle vertretene Künstler zeigt sich in seinen Werken in verschiedenen Techniken als ein schöpferischer Gestalter besonderer Art. Das neue Werk, das aus den Mitteln der Güntherstiftung für die städtische Galerie erworben wurde, erweist das in hervorragendem Maße. Es ist im Vergleich zu den älteren Werken ein Fortschritt von bemerkenswerter Eigenart und bedeutet eine Vollendung nach der malerischen und kompositionellen Seite hin. Das Bild, dem die Harlungen-Sage im nahen Breisach zugrunde liegt, erhebt sich über den geschichtlichen Inhalt in das Reich der freien künstlerischen und malerischen Neudichtung. Wie im Malerischen, so auch im Kompositionellen sind hier Wege betreten, die aus dem Bildwerk eine inhaltsreiche und beziehungsvolle Augenweide machen. Unter den übrigen Werken werden vor allem die Bildnisse und Bildnisgruppen die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Sie sind in Auffassung und Behandlung ein neuer und kraftvoller Ton in der Porträtkunst unserer Tage. Wie sehr aber der Künstler auch der zartesten Schwingungen fähig ist, das kann den aufmerksamen Beobachtern der Radier-Zyklus des „Nachtigallenliedes" zeigen. Dr. B.

Die Beerdigung von Henryk Sienkiewicz. In Vevey fand, dem „B. T." zufolge, am Mittwoch vormittag die Beerdigungsfeier von Henryk Sienkiewicz in Anwesenheit einer zahlreichen Trauerversammlung statt. Eine aus Warschau entsandte polnische Abordnung war nicht rechtzeitig in Vevey eingetroffen. Alle polnischen Vereine der Schweiz hatten Abordnungen entsandt. Der Bundesrat hat an die Familie des Verstorbenen eine Beileidsdepesche gerichtet. Der Papst hat in einem Telegramm an den polnischen Hilfsausschuß in Vevey seine Teilnahme ausgedrückt. Unter den Teilnehmern an der Trauerfeier bemerkte man u. a. die Vertreter der deutschen und österreichisch-ungarischen Gesandtschaft, Mitglieder des polnischen Hilfskomitees in Vevey und die Konsuln von Frankreich, England und Rußland.

Personalien. Der Vertreter der Philosophie und der Pädagogik an der Würzburger Universität, Professor Dr. Remigius Stölzle, begeht am 23. November seinen 60. Geburtstag. Der Gelehrte ist Herausgeber der „Studien zur Philosophie und Religion" seit 1908 und der „Pädagogischen Forschungen und Fragen" seit 1916. Sein Spezialgebiet ist Philosophie, Gelehrtengeschichte und Pädagogik. — Im Alter von 74 Jahren starb der Spinnereibesitzer Dr.-Ing. h. c. Johann Georg Bodemer in Zschopau. Im Jahre 1909 wurde ihm von der Technischen Hochschule zu Dresden in Anerkennung der hervorragenden Verdienste um die Vervollkommnung der Spinnereimaschinen und der Förderung der vaterländischen Baumwollindustrie die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. — Als Privatdozent für Chirurgie wurde an der Universität Leipzig Dr. med. Erich Sonntag auf Grund der Habilitationsschrift „Die Wassermannsche Reaktion in ihrer serologischen Technik und klinischen Bedeutung auf Grund von Untersuchungen und Erfahrungen in der Chirurgie" zugelassen. — Der Chemiker Prof. Dr. Konrad Wilh. Jurisch in Berlin begeht am 26. November seinen 70. Geburtstag. Sein Hauptfach ist unorganische chemische Technologie, besonders chemische Großindustrie und darin seine Spezialfächer: Schwefelsäure, Kaliumchlorat, Soda und Ammoniaksoda. Der Gelehrte veröffentlichte eine große Anzahl von Arbeiten in Fachzeitschriften. Von seinen Werken nennen wir: „Grundlage der Philosophie der Kultur" (1890), „Die Verunreinigung der Gewässer" (1890), „Handbuch der Schwefelsäurefabrikation" (1893), „Die Fabrikation von schwefelsaurer Tonerde" (1894), „Grundzüge des Luftrechts" (1897), „Salpeter und sein Ersatz" (1908), „Stickstoffdüngung" (1908), „Ueber Luftsalpeter" (1910), „Ueber Spannung, Dichte und Ausdehnung des gesättigten Wasserdampfes" (1913). Ein druckfertiges Manuskript über die englische Luftgesetzgebung im 19. Jahrhundert harrt der Veröffentlichung. — Professor Dr. jur. Heinrich Titze, Ordinarius für römisches und deutsches Recht in Göttingen, hat den Ruf an die Universität Frankfurt a. M. zu Ostern 1917 angenommen. — Zum Direktor des neuen Krüppelheims König-Ludwig-Haus in Würzburg ist der a. o. Professor der Orthopädie an der dortigen Universität Dr. Jakob Riedinger, der bisherige Leiter des alten Krüppelheims, berufen. Zum Oberarzt wurde Dr. med. Ernst Müller, Assistenzarzt an der chirurgischen Klinik, ernannt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

quith beigefügt, daß er es lieber sehe, wenn die Diskussion über die Mannschaftsreserven des britischen Heeres in geheimer Sitzung stattfinde. (Zens. Khe.)

Die Lebensmittelkrise. — Zwei fleischlose Tage.

London, 23. Nov. Die „Times" erfährt, daß der Präsident des Handelsamts, Runciman, in einer Versammlung von Hotelwirten erklärte, die Menus müßten sehr vereinfacht werden, und außerdem müßten zwei fleischlose Tage in der Woche eingeführt werden. Der Verbrauch an eingeführten Lebensmitteln müsse stark eingeschränkt werden, denn alle Schwierigkeiten in der Schiffahrt würden zunächst nicht abnehmen. Auch die populären Restaurants und Teehäuser seien von diesen einschränkenden Bestimmungen nicht auszunehmen. Auch an die Zuckerbäcker wandte sich Runciman mit der Aufforderung, den Zuckerverbrauch einzuschränken.

London, 24. Nov. Das Küchenkomitee des Unterhauses hat beschlossen, den Abgeordneten Gelegenheit zu geben, ihre Selbstverleugnung im nationalen Interesse zu erweisen. Von nächster Woche ab wird es im Restaurant des Unterhauses vegetarische Gerichte geben. Die London and Northwestern Bahngesellschaft ist der Anregung des Ministers Runciman gefolgt und wird in allen Gastwirtschaften ihres Bahnsystems eine vegetarische Speisenfolge einführen und besonders dafür Sorge tragen, daß wenig Kartoffeln gegeben werden. — Aus Manchester meldet der „Daily Chronicle", daß die Soldatenfrauen mehr und mehr über die Preissteigerung der Lebensmittel klagen. Ihr Einkommen reiche gerade zum Einkauf von Tee, Zucker und Eßwaren, und es bleibe nichts übrig, um Kohlen, Beleuchtung und Schuhe zu kaufen. (W.B.)

Zur Beschlagnahme neutraler Post durch England.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 24. Nov. In bezug auf die Proteste einiger schwedischer Blätter gegen die Beschlagnahme der schwedischen Briefpost an Bord von Amerikadampfern wurde dem Reuterschen Büro mitgeteilt, daß die Postuntersuchungen nach und von Skandinavien und Holland das Aufhören der Uebermittelung von Schecks, Wechseln, Papiergeld und anderen Zahlungsüberweisungen zugunsten des Feindes bewirkte, die im ganzen mehr als 500 Millionen Pfund Sterling betragen hätten.

Verkauf deutscher Bankhäuser in London.

Rotterdam, 23. Nov. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Mac Kenna teilte im Unterhause unter allgemeinem Beifall mit, daß Schritte getan werden sollten, um die Gebäude der Deutschen Bank in London zu verkaufen, und daß binnen kurzem mit der Dresdner Bank und der Diskonto-Gesellschaft dasselbe geschehen soll. (W.B.)

Ausfuhrverbote für argentinischen Weizen und Mais?

London, 23. Nov. Die „Times" meldet aus Buenos-Aires, daß wahrscheinlich ein Ausfuhrzoll auf Weizen eingeführt werden würde, dem dann Mitte Dezember ein zeitweiliges Ausfuhrverbot auf Weizen und Mitte Januar ein zeitweiliges Ausfuhrverbot für Mais folgen dürfte.

Amerika.

Wilsons Antrittsbotschaft an den Kongreß.

(Eigener Bericht.)

r. **Von der schweizerischen Grenze,** 24. Nov. Dem Pariser „Herald" zufolge wird Wilson in seiner Antrittsbotschaft an den Kongreß eine intensive industrielle Arbeit und ein enges Zusammenarbeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern empfehlen. Er werde ferner für die Ausdehnung der Vollmachten für die Regierungsvertreter eintreten, die beauftragt seien, den die amerikanische Neutralität verletzenden Organisationen nachzuforschen. (Zens. Khe.)

Keine Veränderungen im amerikanischen Kabinett.

London, 24. Nov. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: In seiner Antwort auf die Glückwünsche der Minister zu seiner Wiederwahl wies Wilson auf die weitere Zusammenarbeit mit ihnen in den nächsten vier Jahren hin. Das scheint anzudeuten, daß Veränderungen im Kabinett nicht in Aussicht genommen sind. (W.B.)

Mexiko.

Neuyork, 24. Nov. Wie aus El Paso gemeldet wird, hat Villa vorgestern früh Chihuahua angegriffen. (W.B.)

China und Japan.

(Eigener Drahtbericht.)

f. **Köln,** 24. Nov. Die „Köln. Ztg." meldet aus Kopenhagen: Eine Agenturmeldung aus Peking besagt, daß die Beziehungen zwischen China und Japan sich immer mehr zuspitzen. Die chinesische Regierung habe endgültig abgelehnt, alle politischen Forderungen Japans anläßlich des Juantschansin-Streitfalles zu erfüllen, verweigert auch, die angebotene Vermittlung des englischen Gesandten in dem Streitfalle anzunehmen. Die Stimmung der chinesischen Bevölkerung gegen Japan und die Vierverbandsländer werde immer erregter. Gegen Waren dieser Länder werde öffentlich der Boykott verhängt. Die Sprache der chinesischen Presse werde immer heftiger. Infolgedessen haben die Gesandten der Vierverbandsstaaten auf Veranlassung des russischen Gesandten bei der chinesischen Regierung Schritte unternommen, um gegen die Haltung der Bevölkerung und der Presse gegenüber den Verbandsländern Einspruch zu erheben.

Die Kriegsdienstpflicht.

Berlin, 23. Nov. Im Verlaufe der Erörterung des Gesetzentwurfs über den vaterländischen Hilfsdienst im Hauptausschuß des Reichstages erwiderte auf Anfrage nach Einzelheiten der Staatssekretär des Innern, daß zunächst die Grundfragen des Gesetzes erörtert werden sollten. Auf Einzelheiten werde er später eingehen. Er betonte, daß die Durchführung des Gesetzes in erster Linie auf Freiwilligkeit gegründet sei. Zwang solle nur als letztes Mittel und ausnahmsweise zur Anwendung kommen. Unter die Vorschriften des Gesetzes würden einmal arbeitsfähige Männer, die gegenwärtig keinerlei Arbeit verrichteten, fallen. Die zweite Gruppe würden die Personen bilden, die in nicht lebenswichtigen Betrieben tätig sind. Endlich kämen als dritte Gruppe noch die Arbeitskräfte in Industrien und Betrieben hinzu, die zwar an sich für die Kriegführung und die Versorgung wichtig sind, bei denen aber doch die Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte eingeschränkt werden könnten. Vermutlich werde es sich in der Regel empfehlen, einzelne leistungsfähige Betriebe voll arbeiten zu lassen, andere dagegen stillzulegen bezw. auf andere wichtigere Arbeiten umzuschalten. Es werde bei der Durchführung der Kriegsdienstpflicht zunächst ein Urteil darüber zu fällen sein, ob einzelne Betriebe als kriegswirtschaftlich notwendig zu gelten haben. Bei der Ueberweisung von Arbeitskräften an die bestimmten Betriebe werde entsprechend den dem Gesetzentwurf beigegebenen Richtlinien auf die körperlichen und geistigen Eigenschaften, die Familienverhältnisse und die bisherige Tätigkeit des Hilfsdienstpflichtigen weitestgehende Rücksicht zu nehmen sein. Der Staatssekretär wies dann darauf hin, daß es notwendig sein werde, Neuanlagen für die Kriegsmaterialherstellung und die übrigen Zweige des Hilfsdienstes in großer Anzahl zu errichten.

Der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant von Gröner, erklärte, notwendig sei für jetzt und die Zukunft, aus allem Neuen, das uns der Krieg bringe, unverzüglich zu lernen und ohne Zögern die Folgerungen zu ziehen. Aus der Erkenntnis dieser Notwendigkeit sei der vorliegende Gesetzentwurf entstanden.

Der Schwerpunkt des Entwurfes.

Richard Calwer spricht in seiner „Wirtschaftlichen Correspondenz" eine Vermutung aus, die Beachtung verdient. Er schreibt:

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Bekanntgabe des Entwurfes zunächst in sehr weiten Kreisen große Beunruhigung auch dann hervorrufen wird, wenn man sich der Notwendigkeit des vaterländischen Hilfsdienstes nicht verschließt. Da sei deswegen vor allem davor gewarnt, voreilige Dispositionen auf etwaige Befürchtungen hin schon jetzt vorzunehmen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Bedarf an Arbeits- und Hilfskräften in der Hauptsache ohne Anwendung von Zwang befriedigt werden kann. Wenn man erst über den Umfang des Bedarfs in den für die Kriegführung und Volksversorgung notwendigen Gewerben und Tätigkeiten eine Uebersicht haben wird, dann wird sich herausstellen, daß die Schwerkraft des Entwurfes auf einem ganz anderen Gebiete als dem zunächst befürchteten liegt.

In den Richtlinien für die Ausführung des Gesetzes wird die Freizügigkeit der beschäftigten Kräfte eingeschränkt. Daraus geht hervor, daß das Zusammenhalten der Arbeitskräfte in den Betrieben der Landwirtschaft und Kriegsindustrie als eine besonders wichtige Aufgabe, die durch das Gesetz gelöst werden soll, angesehen wird. Der fortwährende Wechsel der Arbeitskräfte mußte die Leistungsfähigkeit der Betriebe beeinträchtigen, und zwar besonders in einer Zeit, wo die Leistungsfähigkeit auf das höchste angespannt werden muß. Die höchsten Leistungen sind aber für längere Dauer nur dann zu erreichen, wenn die Arbeiterschaft in der Kriegsindustrie möglichst wenig die Stellen wechselt. Daß unter dieser Einschränkung die Arbeitsfreudigkeit leiden könnte, ist nicht anzunehmen, da die Verhältnisse ganz von selbst dazu drängen, die Arbeitslust möglichst wach und rege zu erhalten. Dadurch, daß auch die Vertreter der Arbeiter gehört werden, und außerdem durch die Tätigkeit der Arbeiterorganisationen kann und wird dafür gesorgt werden, daß die Einengung der individuellen Freiheit während der Dauer des Krieges nicht über das Maß dessen hinausgeht, was im Interesse der Kriegführung unumgänglich notwendig ist.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Deutschlands Wirtschaftslage.

(Von unserm Berliner Handelsmitarbeiter.)

Der Geschäftsgang hat in den meisten Industrien eine weitere Steigerung erfahren. Das gilt besonders vom Kohlenbergbau, der Eisen- und Metallindustrie, vom Maschinenbau, der Elektrizitätsindustrie und der chemischen Industrie. In der Eisenindustrie will man mit der Festsetzung der Verkaufspreise für das erste Quartal warten, bis die Frage der Kohlenpreise geklärt ist. Die Produktionskosten haben sich weiter erhöht und wenn die Regierung den Eisensteingruben die von ihnen verlangten beträchtlichen Preisaufschläge bewilligen sollte, so wird auch die Eisenindustrie an die Regierung mit Preiserhöhungswünschen herantreten müssen. Es hat aber den Anschein, als ob die Regierung sich gegen ausgedehnte Preiserhöhungswünsche für alle Gebiete der Schwerindustrie ablehnend verhalten wird. Für das erste Quartal des kommenden Jahres ist im übrigen die Preisfrage nur von geringer Bedeutung, da für diese Zeit nur noch ganz geringe Abschlüsse in Frage kommen dürften.

In der Kohlenindustrie hat die Nachfrage nach Industriekohlen noch weiter zugenommen. Die Besteller erhalten immer nur einen Teil der verlangten Menge. Besonders knapp sind Fettnußkohlen und Anthrazitnußkohlen, auch in Braunkohlenbriketts herrscht ein ausgesprochener Mangel. Als Erleichterung wird es empfunden, daß Brechkoks und Gaskoks reichlich vorhanden sind. In bezug auf die Frage der Kohlenpreiserhöhung ist noch immer keine Entscheidung erfolgt, man rechnet aber in unterrichteten Kreisen mit einer mäßigen Preiserhöhung sowohl für Industriekohlen, wie für Braunkohlen.

In der Textilindustrie sind die Baumwollfabriken wie auch die Woll- und Halbwollwebereien fast nur noch für das Heer beschäftigt, Aufträge für die Zivilbevölkerung werden fast gar nicht mehr ausgeführt. Sehr viele Fabriken sind zur Fabrikation seidener und halbseidener Gewebe übergegangen. Ebenso hat sich der Uebergang zur Fabrikation von Papiergarn u. Papiergarngeweben weiter wesentlich erweitert. Alle diese Fabriken sind auf Monate hinaus beschäftigt und die Erzeugung würde noch größer sein, wenn die vorhandenen Mengen von Spinnpapier größer wären und wenn von den Spezialmaschinenfabriken mehr Maschinen für die Herstellung von Papiergarn geliefert werden könnten. Die Leinwebereien und Flachsspinnereien sind weiter sehr gut beschäftigt.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 24. Nov. Die Geschäftstätigkeit an der Börse hat heute weiter abgenommen. Nennenswerte Umsätze fanden nur in Petroleumaktien, die sich um einige Prozent höher stellten, und ferner in einigen Montanwerten wie Phönix, Gelsenkirchen und Deutsch-Luxemburg statt. Die Kurse unterlagen im allgemeinen nur geringfügigen Aenderungen. Anleihen blieben behauptet. (W.B.)

*

Berlin, 24. Nov. Devisen unverändert. (W.B.)

*

Paris, 23. Nov. (Fondskurse.) 3proz. französ. Rente 61,10, 5proz. franz. Anleihe 87,80, Spanier 99,35, 5proz. Russen 83,60, Banque de Paris 1065, Crédit Lyonnais 1215, Metropolitain 410, Nord Espagne 423, Saragossa 420, Thomson 648, Raff. Say 450, Caoutchouc 129, Malakka Rubber 121, Baku 1590, Briansk 465, Lianosoff 333, Maltzeff 740, Rio Tinto 1780, Cape Copper 134, China Copper 408, Tharsis 160, De Beers 369, Lena 46, Randmines 103. (W.B.)

Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefenfabrikation vorm. G. Sinner in Karlsruhe-Grünwinkel. Die Verwaltung glaubt, dem „B. T." zufolge, für das laufende Jahr voraussichtlich die vorjährige Dividende von 12 Prozent wieder verteilen zu können. Die Aussichten seien wenig günstig. Das Brauereikontingent habe eine wesentliche Einschränkung erfahren. Ebenso werde auch die Spiritusraffinerie in einer Mittelabteilung für Preßhefefabrikation durch den Mangel an Rohmaterialien ungünstig beeinflußt.

Bayerisches Brauhaus Pforzheim A.-G., Pforzheim. Der soeben ausgegebene Geschäftsbericht für das Rechnungsjahr 1. Okt. 1915/16 verzeichnet bei 705 275 M (i. V. 651 090 M) Erlös für Bier und Nebenerzeugnisse einen Reingewinn von 84 341 (87 456 M), aus dem nach dem Vorschlag des Aufsichtsrats wiederum 45 000 M zu 3% Dividende, 9500 M (9000 M) zu Vergütungen an Vorstand und Beamte verwendet und 29 841 M (31 956 M) auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen. Der Bericht weist auf die Erfahrungen in der Bierherstellung hin, hebt hervor, daß sich die Brauerei in Hopfen gut und reichlich eingedeckt hat, und äußert sich nur sehr zurückhaltend über die möglichen Aussichten im neuen Jahr, das vielleicht eine neue Einschränkung bringt. Jedenfalls sei mit einer weiteren Preissteigerung der Materialien und einer Erhöhung der Gestellungskosten des Bieres zu rechnen.

Böhmisches Brauhaus A.-G. Der Aufsichtsrat beschloß, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 7 Proz. (5) für das Geschäftsjahr 1915/16 vorzuschlagen.

Grün & Bilfinger, A.-G., in Mannheim. Dem „B. T." zufolge ist bei der Gesellschaft für 1916 mit einer mäßigen Steigerung der Dividende zu rechnen (i. V. wurden 6 Prozent verteilt).

Akt.-Ges. für Seilindustrie vorm. Ferd. Wolff, Mannheim. Nach dem Geschäftsbericht für 1915/16 haben einzelne Betriebszweige eine Steigerung erfahren, wodurch Ausfälle in anderen Abteilungen ausgeglichen werden konnten. Der Bruttogewinn zeigt eine Steigerung um M 134 800. Unkosten erfordern M 64 000 weniger, dagegen werden diesmal an Aufwendungen für Kriegsunterstützung M 44 800 aufgeführt. Die Abschreibungen werden infolge verstärkter Inanspruchnahme der Maschinen um Mark 143 000 erhöht. Danach übersteigt der Reingewinn den vorjährigen um M 12 000. Die weiter von 7 auf 9 Prozent erhöhte Dividende erfordert M 80 000 mehr. Eine Rücklegung für Unterstützungen unterbleibt diesmal (i. V. M 100 000); der Vortrag wächst dabei um M 16 000 an.

Der Verband Deutscher Fabrikanten von Eisen- u. Metallwaren, Werkzeugen, Haus- u. Küchengeräten, Kunst- u. Luxuswaren in Remscheid empfiehlt seinen Mitgliedern, die Warenumsatzsteuer ihren Abnehmern nicht in Rechnung zu stellen und die Bezahlung der von Lieferanten berechneten Steuer abzulehnen. Der Verband ist an die Verbände und Syndikate der Rohstoffe und Halbfabrikate mit dem Ersuchen herangetreten, ihrerseits ebenfalls von der Berechnung Abstand zu nehmen.

Zentralisierung des deutschen Kohlengeschäfts. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." fand dieser Tage unter Beteiligung maßgebender Stellen eine Besprechung der führenden Kohlenfirmen der verschiedenen Bezirke Deutschlands statt. Es handelt sich um organisatorische Fragen für die Kohle, und zwar soll dem Vernehmen nach eine Zentralstelle geschaffen werden, bei der alle einlaufenden Aufträge zusammengefaßt und nach einem bestimmten Plan erledigt werden.

Gründung eines Schutzverbandes deutscher Interessenten in Rumänien. Angesichts der ganz erheblichen deutschen Interessen in Rumänien erscheint die Schaffung einer Stelle dringend geboten, die sich eine planmäßige und den jeweiligen Umständen nach mögliche Wahrung dieser Interessen zur Aufgabe macht. Es wird in Aussicht genommen, daß die zu gründende Stelle auch Mittel und Wege finden soll, um eine schnelle und wirksame Unterstützung der in Rumänien internierten bedürftigen deutschen Staatsangehörigen zu ermöglichen.

In Oesterreich und in Ungarn sind bereits derartige Organisationen ins Leben getreten. Für eine entsprechende deutsche Organisation dürfte das gleiche zu erhoffen sein.

Alle deutschen Firmen und Personen, die in Rumänien Vermögensinteressen zu vertreten haben oder die sonstigen Ziele des Verbandes zu fördern bereit sind, werden zum Beitritt zu diesem Verbande hiermit aufgefordert.

Das vorbereitende Komitee hat vorläufig seinen Sitz in den Räumen des Deutsch-Rumänischen Wirtschaftsverbandes, Berlin W 9, Köthenerstraße 28/29, wohin Zusagen und Anfragen zu richten sind.

Die Mustermessen in Leipzig. Das auf Anregung des Vorstandes der Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Mustermessen, E. V., in Berlin geschaffene Meßamt für die Musterlagermessen in Leipzig wird im Jahre 1917 seine Tätigkeit beginnen können. Der Reichstag hat die Gewährung eines angemessenen Reichs-Beitrages zu den Kosten dieses Meßamts beschlossen. Nach den Erklärungen, die vom Regierungstisch zu diesem Antrage abgegeben worden sind, darf angenommen werden, daß das Reich die in Höhe von 1 Million Mark jährlich beantragte Beihilfe bewilligen und so die Leipziger Mustermesse als eine Reichshandelseinrichtung anerkennen wird. Namhafte Beiträge werden auch die Stadt Leipzig und der sächsische Staat, denen unmittelbare Vorteile aus dem Bestehen der Messen zufallen, leisten. Dazu kommt noch ein ebenfalls sehr erheblicher Betrag, welcher von den Interessenten selbst aufgebracht werden wird. Mit diesen reichen Mitteln wird es möglich sein, eine großzügige Propaganda, insbesondere im Auslande, für die Leipziger Messe zu entfalten und damit die Wiederbelebung eines wichtigen Teiles des deutschen Ausfuhrhandels vorzubereiten.

Personalveränderungen im Bereiche des 14. Armeekorps.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Befördert: zu Leutnants d. Reserve: die Vizewachtmeister: *Lange (Offenburg), *Balau (Lötzen) im Feldart.-R. Nr. 73, dieses Regiments; zu Hauptleuten: die Oberleutnants der Reserve: *Liedgens d. Füs.-Regts. Nr. 40 (Aachen), *Trauner d. Inf.-Regts. Nr. 113 (1 Cassel), — beide jetzt im Inf.-R. Nr. 185; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: *Bertram (Bielefeld), *Seiler (Lörrach) im Inf.-R. Nr. 185; zu Leutnants der Reserve der betreff. Regtr.: *Schütte (Sangerhausen), *Hecker (Heidelberg), Vizefeldwebel im Inf.-R. Nr. 165; zu Fähnrichen: die Unteroffiziere: *Hardt im Fußart.-Regt. Nr. 14, jetzt im 2. Bat. d. Regts., *Wolff im Fußart.-R. Nr. 14, jetzt in d. 7. Battr. d. Res.-Fußart.-Regts. Nr. 14; zu Leutnants der Reserve d. Fußartillerie: die Offizieraspiranten: *Bader (Donaueschingen), *Winder (Mannheim), des Fußart.-Regts. Nr. 14, jetzt in d. Fußart.-Battr. 488, *Spiegelberger (Mannheim), jetzt im 1. Bat. d. Fußart.-Regts. Nr. 7, *Wartenberg (V Berlin), jetzt im 1. Bat. d. Res.-Fußart.-Regts. Nr. 14, *Feyet (1 Mülhausen i. E.), jetzt im 3. Bat. d. Res.-Fußart.-Regts. Nr. 14, *Böhler (Mannheim), jetzt in der Fußart.-Batt. 563, *Reiß, Offizier-Aspirant (Freiburg), jetzt bei d. Mun.-Kol. d. Fußart.-Bats. 25, zum Lt. d. Res. d. Trains.

Befördert: zum Hauptmann: *Heyn, Oblt. a. D. (1 Hamburg), zuletzt Lt. im Feldart.-Regt. Nr. 24, jetzt im Res.-Feldart.-Regt. Nr. 66; zu Leutnants der Reserve: die Vizewachtmeister: *Weinrebe (Schwerin), *Schlange (Wismar), *Mylord (II Altona), *Lübke (1 Königsberg), *Howaldt (II Hamburg) im Res.-Feldart.-Regt. Nr. 66, d. Feldart.; zu Leutnants der Reserve der Pioniere: die Vizefeldwebel: *Mayer (Stockach), *Staudenmayer (bisher Augsburg) *Schoener (II Köln), mark (1 Braunschweig), *Zogbaum (II Köln), *Lindenau (1 Königsberg), *Baumann (Karlsruhe), *Johner (Mannheim) im M. W. V. 6.

Verliehen: Frhr. *Röder v. Diersburg, Gen.-Maj. z. D. (Friedberg), zuletzt Kom. d. 25. Inf.-Brig., jetzt Kom. d. Stellv. 56. Inf.-Brig., der Charakter als Gen.-Lt.

Residenz-Theater.

Waldstraße

Erstaufführung!!

Novelle aus der Henny Porten-Serie 1916/17

Die neuesten Kriegsberichte. Naturaufnahmen. Reizende Lustspiele.

Verschiedenes

Pfandscheine beleiht und kauft solche auch an Pfandleihanstalt Walter im Privat-Büro Durlacher Allee 26 II, Ecke Lachnerstr. (Haltestelle d. Straßenbahn). Den ganzen Tag bis abends 8 Uhr zu sprechen.

Beinkranke offene Wunden, Krampfadern, Flechten, Krätze, Jucken, Hämorrhoid., heilt sicher schmerzlos, ohne Berufsstör. Frau Buck, Durlach, Grötzingerstraße 40. Sprechst. 10—4, Sonntags 10—12 Uhr.

Deutsches Reich.

Vom Bundesrat.

Berlin, 24. Nov. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Die Aenderung der Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel vom 8. November 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Prägung von Einpfennigstücken aus Aluminium, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Verwendung von Chlorzinn zur Erschwerung von Seidenwaren und die Aenderung von § 13 des Beschlusses vom 26. März 1914 betreffend die Aufwandsentschädigungen an Familien für im Reichsheere, in der Marine oder in der Schutztruppe eingestellte Söhne. (W.B.)

Reichstagsersatzwahl.

Oschatz, 23. Nov. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl im 11. sächsischen Wahlkreis für den verstorbenen Abg. Dr. Giese ist der Konservative Dr. Wildgrube mit 7978 Stimmen gewählt. Der Sozialdemokrat Lipinski erhielt 6322 Stimmen; 63 Stimmen waren ungültig. (W.B.)

Vom deutschen Bauernbund.

Berlin, 24. Nov. Der Abg. Wachhorst de Wente hat am 5. Oktober ds. Js. sein Amt als Präsidial- und Ausschußmitglied des Deutschen Bauernbundes niedergelegt, nachdem er bereits anfangs März dauernde Stellvertretung erbeten und erhalten hatte. Es sind für ihn und den verstorbenen Abg. Wamhoff Mühlenbesitzer Martin Schunck-Rittermühl und Landwirt Moritz-Wilhelmsaue, Westpreußen, in das Präsidium hineingewählt worden, dem außerdem der Ansiedler Harte-Neumecklenburg und die Abgg. Locher-Neuhof und Dr. Böhme angehören. (W.B.)

Großherzogin Adelheid von Luxemburg †.

Königstein im Taunus, 24. Nov. Heute nacht ½3 Uhr ist die Großherzogin-Mutter Adelheid Marie von Luxemburg, Herzogin von Nassau, auf ihrem Schloß in Königstein verstorben. (W.B.)

In ihrem Schloß zu Königstein im Taunus ist Großherzogin Adelheid von Luxemburg nach langem Leiden gestern früh sanft verschieden. Sie war am 25. Dezember 1833 als Tochter des Prinzen Friedrich von Anhalt geboren und vermählte sich am 23. April 1851 mit dem damaligen Herzog Adolf von Nassau, mit dem sie über 44 Jahre in glücklichster Ehe verbunden war. Aus dieser Ehe stammten der am 22. April 1852 geborene Erbprinz Wilhelm Alexander, der spätere Großherzog von Luxemburg, der als solcher nach langem Siechtum am 14. Juni 1912 gestorben ist, und die am 5. November 1864 ebenfalls zu Bieberich geborene Prinzessin Hilda Charlotte Wilhelmine, die sich am 20. September 1885 mit dem damaligen Erbgroßherzog, nunmehrigen Großherzog Friedrich II. von Baden, in Königstein vermählt hat. Großherzogin Adelheid war ihrem Gatten eine treubesorgte Lebensgefährtin, ausgestattet mit einem tiefen deutschen Gemüt. Ihre deutsche Gesinnung bewies sie auch im Jahre 1870, wo es für sie und den Herzog trotz des von Napoleon gemachten Anerbietens keinen Augenblick einen Zweifel gab, daß der Deutsch-Franz. Krieg den Herzog von Nassau nur auf deutscher Seite finden konnte. Mit der Vermählung ihrer Tochter war in Großherzogin Adelheid auch der Wunsch nach einer Aussöhnung mit dem preußischen Königshaus lebhafter geworden, und schon am 29. September 1888 hat diese Aussöhnung anläßlich einer Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm II. auf Schloß Mainau in Anwesenheit des Großherzogs- und Erbgroßherzogspaares stattgefunden.

Vom Jahre 1866 ab wohnte die Herzogliche Familie abwechselungsweise in Wien und auf den Schlössern Königstein im Taunus und Hohenburg in Oberbayern. Als im Jahre 1889 Herzog Adolf für den schwer erkrankten König Wilhelm III. von der Niederlande die Regentschaft über das Großherzogtum Luxemburg übernahm, folgte seine Gemahlin ihm dahin, freudig die mit peinlicher Gewissenhaftigkeit und treuer Hingabe neuen Verpflichtungen mitübernehmend, die sie erfüllte. Sehr bald wußte sie sich durch Förderung aller humanitären Bestrebungen in Luxemburg die Zuneigung der Bevölkerung zu verschaffen.

Seit dem Ableben ihres Gemahls am 17. November 1905 lebte die Großherzogin meist auf Schloß Königstein und kam nur gelegentlich zu ihren Kindern auf Besuch. Auch in Karlsruhe weilte die Großherzogin öfters. Die lange schwere Erkrankung ihres Sohnes an einem unheilbaren Leiden warf einen tiefen Schatten auf den Lebensabend der greisen Fürstin. Seit einigen Monaten war sie nun selbst erkrankt. Die Kunst der Aerzte und die sorgsamste Pflege waren nicht imstande, den allmählichen Kräfteverfall aufzuhalten. Seitdem die Erkrankung eine ernstere Wendung nahm, weilte Großherzogin Hilda am Krankenbett ihrer Mutter, während Großherzog Friedrich, so oft es ihm möglich war, die Patientin besuchte.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 24. Nov. Seine Königliche Hoheit der Großherzog begab Sich am 17. d. M. zum Besuch der badischen Truppen auf den westlichen Kriegsschauplatz. Gestern abend nach 10 Uhr traf Höchstderselbe wieder hier ein.

Heute nacht erhielt S. Kgl. Hoheit die Nachricht von dem um 2 Uhr 15 in Schloß Königstein erfolgten Hinscheiden Ihrer Kgl. Hoheit der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, der Mutter Ihrer Kgl. Hoheit der Großherzogin. Die Großh. Herrschaften sind durch diesen schweren Verlust in tiefe Trauer versetzt. Se. Kgl. Hoheit der Großherzog reiste heute früh halb 6 Uhr nach Königstein.

Die rheumatische Erkrankung Ihrer Kgl. Hoheit der Großherzogin Luise ist noch nicht abgeschlossen. Es kommen immer noch von Zeit zu Zeit Steigerungen der Schmerzen und Temperaturerhöhungen vor, doch ist die allgemeine Besserung im Befinden so weit vorgeschritten, daß die Uebersiedelung Ihrer Kgl. Hoheit nach Karlsruhe in Aussicht genommen werden kann.

Amtliche Mitteilungen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat geruht, dem etatmäßigen Gendarmerie-Oberwachtmeister Johann Karl Reck beim Distriktskommando des 2. Gendarmeriedistrikts in Freiburg auf den Zeitpunkt seiner Zuruhesetzung den Charakter als Leutnant zu verleihen.

Das Ministerium des Innern hat den Gewerbelehrer Adam Scheuermann in Pforzheim auf sein Ansuchen bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand versetzt.

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland starb: Christian *Ebbecke, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 40, von Karlsruhe.

Das Eiserne Kreuz Erster Klasse erhielten: Leutnant der Reserve Kettenfabrikant Arthur *Roeck von Pforzheim und Unteroffizier Heinrich *Kropp von Waldhof bei Mannheim.

Das Eiserne Kreuz Zweiter Klasse erhielt: Vizefeldwebel und Offizier-Aspirant Jos. *Nißler von Karlsruhe.

Karlsruhe, 24. Nov. Das Justizministerium hat die Steuerkommissäre angewiesen, künftig, falls sie darum angegangen werden, den Gerichten zur Prüfung der Armenrechtsgesuche von Ehefrauen die Steuerveranlagungen derselben und ihrer Ehemänner mitzuteilen, einerlei ob es sich um gemeinschaftliche oder getrennte Veranlagungen handelt.

Ettlingen, 24. Nov. Der Gemeinderat hat die Erhöhung der Hundetaxe von 16 ℳ auf 20 ℳ beschlossen. Ueber diese Erhöhung hat noch der Bürgerausschuß zu entscheiden.

k. **Mannheim,** 24. Nov. (Eig. Drahtber.) In Anbetracht der weiteren Steigerung der Kosten der Lebenshaltung hat der Stadtrat, vorbehaltlich der Genehmigung des Bürgerausschusses, die Teuerungszulage für Arbeiter, Angestellte, Beamte und Lehrer erhöht. Die Gehaltsgrenze wird von 3000 ℳ auf 5000 ℳ vorgerückt. Auch den Familien im Felde Stehender sollen jetzt Teuerungszulagen gewährt werden. — Zur Erweiterung des städtischen Gemüsebaues wird der Stadtgärtnerei weiteres Gelände im Ausmaß von etwa 118 000 Quadratmeter überwiesen. Für den Gemüsebau im städtischen Eigenbetrieb stehen nunmehr auf der Gesamtgemarkung Mannheim rund 65 Hektar Gelände zur Verfügung.

= **Heidelberg,** 24. Nov. Am Dienstag nachmittag wurde der hier in Gefangenschaft gestorbene französische Hauptmann Ledent, der schon längere Zeit krank im Lazarett gelegen hatte, mit militärischen Ehren auf dem Zentralfriedhof bestattet. Den Leichenzug, der natürlich einiges Aufsehen erregte, eröffnete die Jägerkapelle, der eine Abordnung Landsturmleute mit Gewehr folgte. Hinter dem Sarge folgten etwa 50 französische, englische, russische und belgische Offiziere aus dem hiesigen Gefangenenlager, von denen einige prächtige Kränze trugen. Die Beerdigung erfolgte nach katholischem Ritus.

Ostersheim, 24. Nov. In der Scheune des Privatiers Michael Pfister brach Feuer aus, das die Scheune, Stallung und einen Schuppen mit Vorräten, insbesondere Heu, einäscherte. Das Feuer, das durch das Spielen des Enkels mit Streichhölzern entstand, konnte auf seinen Herd beschränkt werden.

Elsenz, 24. Nov. Die 12 Jahre alte Tochter des Landwirts Jos. Kirchgäßner wollte gesammeltes Getreide in die Trommel auf der Dreschmaschine werfen. Dabei fiel sie in die Trommel und war sofort tot.

de. **Triberg** (Schwarzwald), 24. Nov. Eine rasche Entwicklung, die auch aussichtsvolle Erwartungen übertrifft, nimmt das hiesige städtische Gaswerk. Es besteht nunmehr 3 Jahre und es hat sich in dieser Zeit erwiesen, daß es dem Elektrizitätswerk keinerlei Konkurrenz bereitet. Am 21. November erreichte der Tagesverbrauch zum erstenmal 1000 Kubikmeter Gas; die durchschnittliche Tagesabgabe betrug 1914: 496 Kubikmeter, 1915: 509 und 1916 bis 1. November 675 Kubikmeter. Dieser Tage wurde das Gaswerk von einer Kommission der Stadt Oberndorf a. N. besichtigt und als Musteranlage, sowohl in der Einrichtung, als auch in der billigen Betriebsweise von diesen Herren anerkannt. Selbst wenn die Gasanstalt nur die Selbstkosten decken würde, möchte man sie als nutzbringende städtische Einrichtung nirgends mehr missen; da sie aber bereits jetzt schon Ueberschüsse abwirft, und das Absatzgebiet ständig steigt, kommt sie dem Stadtsäckel beachtenswert zugut.

Emmendingen, 23. Nov. Dieser Tage kamen zwei Obsthändlerinnen in das benachbarte Heimbach und sagten, daß sie beauftragt seien, im Dorf das Obst zu beschlagnahmen. Unter polizeilicher Führung (!) gingen daraufhin die beiden Weiber in den Häusern herum und forderten dort die letzten Reste des Winterlagerobstes in den einzelnen Familien zur Beschlagnahme heraus. Erst dadurch, daß sich die Leute das sich nicht so ganz ruhig gefallen ließen und gegen eine solche Zumutung Einspruch erhoben, stellte sich nachträglich heraus, daß es sich hier um einen frech angelegten Schwindel handelte. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, die Schwindlerinnen zu fassen, da sie nicht mehr hierher kamen, um das beschlagnahmte Obst auch unter polizeilicher Führung in Empfang zu nehmen. Jedenfalls seien die Landleute allerorts vor diesen Schwindlerinnen gewarnt!

Emmendingen, 24. Nov. Wie schon kurz berichtet, ist Kommerzienrat Dr. Franz Josef Baumgartner, der Direktor der Ersten Deutschen Ramiegesellschaft, in Wiesbaden, das er zur Erholung aufgesucht hatte, gestorben. Kommerzienrat Baumgartner war in St. Blasien geboren und stand im 64. Lebensjahre. Von kleinen Anfängen an hatte er sich durch Fleiß und Sachkenntnis schnell herauf gearbeitet. Nachdem er als Meister, dann als Betriebsleiter und technischer Direktor in verschiedenen Schweizer Spinnereien gearbeitet hatte, trat er 1890 als Vorstand in die Erste Deutsche Ramiegesellschaft ein, die unter seiner Leitung einen großen Aufschwung nahm. Beim 25jährigen Geschäftsjubiläum der Fabrik im Jahre 1914 wurde dem Verstorbenen außer anderen Ehrungen von der Technischen Hochschule in Karlsruhe die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen. Die Stadtgemeinde Emmendingen hatte ihn zum Ehrenbürger ernannt.

Aus dem Stadtkreise.

Hoftrauer. Wegen Ablebens des Kaisers Franz Joseph I. von Oesterreich, Königs von Ungarn legt der Großherzogliche Hof Trauer auf 4 Wochen bis zum 20. Dezember einschließlich an, und zwar vom 23. November bis 6. Dezember nach der 3., vom 7. Dezember bis 20. Dezember nach der 4. Stufe der Trauerordnung. — Wegen Ablebens Ihrer Königlichen Hoheit der verwitweten Großherzogin Adelheid von Luxemburg, Prinzessin von Anhalt, legt der Großherzogliche Hof Trauer auf 6 Wochen bis zum 4. Januar 1917 einschließlich an, und zwar vom 24. November bis 14. Dezember nach der 3., vom 15. Dezember bis 4. Januar nach der 4. Stufe der Trauerordnung.

Die Wichtigkeit der Volkszählung. Die hohe Bedeutung der am 1. Dezember d. Js. stattfindenden Volkszählung ergibt sich schon daraus, daß das Wüten des Völkerkampfes unsere Reichs- und Heeresleitung nicht abhalten konnte, ihre Durchführung anzuordnen, obgleich durch deren Vollzug und die Aufarbeitung der Ergebnisse voraussichtlich auf Monate hinaus ganz erhebliche Arbeitskräfte in Anspruch genommen werden. Die Zählung ist notwendig geworden durch die bevorstehende Lösung wichtiger staatlicher und wirtschaftlicher Fragen, die aufs Innigste zusammenhängen mit der siegreichen Beendigung des dem deutschen Volke aufgezwungenen Krieges. In Anbetracht der besonderen Wichtigkeit gerade dieser Zählung darf erwartet werden, daß wer es mit seinen Berufspflichten irgendwie vereinbaren kann, sich freiwillig zur Mithilfe beim Zählgeschäft zur Verfügung stellt schon mit Rücksicht darauf, daß Millionen unserer Mitbürger — ihrem Beruf und ihrer Familie entrissen — draußen in einem Leben voll höchsten Opfermutes und Entsagung die feldgraue Mauer bilden, an der alle Anstürme unserer Feinde zerschellen müssen. Wenn nun in den letzten Tagen dieses Monats die Zähler ihre oft nicht leichte Aufgabe aufnehmen werden, liegt es an der Bevölkerung, deren Arbeit möglichst zu erleichtern und ihnen keinerlei Schwierigkeiten zu bereiten, vielmehr die übergebenen Zähllisten so gewissenhaft als möglich auszufüllen und auch deren rechtzeitige Wiedereinsammlung durch die Zähler durch nichts zu verzögern. Nur wenn jedermann seine Pflicht tut, kann das große Werk gefördert werden, das unter anderm nicht zuletzt berufen sein wird, seine Wirkung auf eine gerechte, im Interesse der Allgemeinheit unerläßliche Ausgleichung der z. Zt. schwebenden Nahrungsmittelfragen auszuüben.

Eine Kriegswanderung durch Belgien. Donnerstag abend hat die Museumsgesellschaft ihren Mitgliedern mit dem Lichtbildervortrag des Geh. Hofrats Professor Dr. von Oechelhaeuser über „Eine Kriegswanderung durch Belgien" genußreiche Stunden bereitet. Der Vortragende hat während seiner 20monatigen Anwesenheit in Belgien mit scharfem Blick und Kennerauge die zahlreichen Kunstdenkmäler Belgiens untersucht und das Ergebnis seiner Forschungen der gespannt lauschenden Zuhörerschaft in fesselnden Ausführungen vorgetragen. Im allgemeinen sind die Zerstörungen in Belgien nicht von so ungeheurem Umfang, wie heute

---

Die zerbröckelnde Sommeoffensive.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Großes Hauptquartier-West, am 19. Nov.

Am 13. des Monats haben die Engländer zu einem der größten Schläge ausgeholt, die sie bisher an der Somme zu führen versucht haben. In den monatelangen Kämpfen hatte sich eine Frontgrenze herausgebildet, wo ein Zipfel der deutschen Linie spitzer als rechtwinklig in die feindlichen Linien hineinstieß, nämlich die Ecke von Beaumont—Hamel—St. Pierre—Divion. Eine solche Stellung, auch wenn sie die Vorteile der im langen Stellungskriege sorgsam ausgebauten Feldbefestigungen hatte, war nur von deutschen Truppen so lange zu halten. Das dürfen wir ohne alle Ueberhebung sagen. Englische und selbst französische Infanterie hätte niemals wochenlang einen im Kreuzfeuer liegenden Stellungszipfel gegen heftige Anstürme von zwei Fronten siegreich behaupten können, vor u. hinter welchem das Gelände meilenweit dem Feinde gehörte, der die Verteidiger nicht nur frontal u. von zwei Flanken, sondern sogar von zwei Seiten im Rücken mit schwerer Artillerie beschießen konnte. Darüber, daß diese Stellung eine lokale Schwäche unserer Sommefront war, bestand ebenso wenig ein Zweifel wie darüber, daß ihr Aufgeben außer der Bequemlichkeit der kürzeren Front auch in Ansehung des besser zu verteidigenden Hintergeländes eine taktische Stärkung für uns bedeuten mußte, aber der Frontsoldat gibt ungern einen fußbreit Gelände an den Feind ab. Für ihn war es Ehrensache geworden, die zerschossenen Nester, vor denen die feindliche Uebermacht so oft zusammengebrochen war, bis zur letzten Möglichkeit zu halten.

Die englische Strategie, deren menschenopfernder Materialismus von der französischen Gefolgschaft am wenigsten verkannt wird, hat recht geraume Zeit nötig gehabt, ehe sie diesen Druckpunkt der Sommefront richtig erkannt hatte, und es spricht nur für ihre rechnerische Besinnlichkeit, wenn sie nach ungeheurer Artillerievorbereitung und der Heranführung ausgeruhter und neuer Truppen den Wert der überseeischen und einheimischen englischen Infanteristen gegenüber dem deutschen Grabenkämpfer auf mindestens fünf zu eins einschätzte. Die Stellung bei Beaumont war im Augenblick, wo eine überwältigende Artillerievorbereitung einsetzte, nicht mehr zu halten, und nach einem altertümlichen Lehrsatze des großen Festungsbaumeisters Vauban ist unter gewissen Voraussetzungen keine Festung uneinnehmbar. Auf Erwägungen dieser Art baute aber die englische Heeresleitung größere Ziele, nämlich den Durchbruch in zwei genau beabsichtigten und berechneten Abschnitten durch die deutsche Sommefront auf. Es sollten, das wußte jeder Soldat der angreifenden Truppenteile, und das sollte ihm Mut geben, nicht weniger als fünfzehn Divisionen mit genau verteilten Rollen angreifen. Je fünf Divisionen waren in ein Angriffskorps vereinigt. Das erste dieser Korps sollte von der Toutventferme, also südlich von Hebuterne, bis nördlich über Gommecourt hinaus die so oft beschossenen und berannten Linien des alten Stellungskrieges endlich erschüttern. Bei ihm braucht man nicht zu verweilen, denn es verlor seine Mühe umsonst und rannte sich an den durch die Beschießung zerstörten Schützengräben nur die Köpfe blutig.

Leichter und begrenzter war die Aufgabe der beiden anderen Angriffskorps, dessen eines mit seinen fünf Divisionen von Westen her im Raume Toutventferme—Beaumont mit den anderen von Süden nach Norden im Raume Beaumont bis in die Gegend nördlich Courcelette vorstoßenden, ebenfalls fünf Divisionen starken Angriffskorps den schwierigen deutschen Zipfel im Kreuzfeuer gewinnen sollte. Dies wäre bei diesem Krafteinsatze eine dilettantische Aufgabe gewesen, deren Urheber vielleicht nach den trotz der wahrscheinlichsten Leichtigkeit des Unternehmens eingetretenen blutigen Verlusten vor ein Kriegsgericht gehörte, wenn das englische Ziel nicht weiter gesteckt war. Hier trennen sich zwar nicht die Urteile, wohl aber Behauptung und Wahrheit. Die Wahrheit ist, daß das Ueberrennen des Frontzipfels den Engländern gelungen ist, wenn auch unter Verlusten, die sie nicht erwartet haben, und deren Größe bei vielen der gefangenen gebildeten englischen Offiziere einen förmlichen Gemütsniederbruch verursacht hat. Die Wahrheit ist ferner, daß die Engländer nach diesem durch die vielfache zahlenmäßige Ueberlegenheit verbürgten Fortschritt der Abschneidung eines ausspringenden Winkels erst vor ihre eigentliche Aufgabe, den Durchbruch der deutschen Front, gestellt waren, und daß dabei die zehn südlichen Divisionen einen vollkommenen Schiffbruch erlitten haben. Sie versuchten vergeblich, in dicken Massen in einem Gelände vorwärts zu kommen, wo ein einziger deutscher Maschinengewehrführer, der entschlossen mit ein paar gefestigten Leuten ein Granatloch hielt, ihnen den Weitermarsch verwehrte. So stockte der gewaltige Angriff, für den zehn englische Divisionen sich in einem der kleinsten Räume, welche die Geschichte der modernen Kriege kennt, aufgeopfert haben, noch ehe er seine eigentliche Aufgabe in Aussicht nehmen konnte. Maschinengewehre, Scharfschützen, die kühl zielend auf dem Grabenrand standen und ihre Strecke machten, unbekümmert wie auf dem Schießstande, Handgranatenwerfer, Bajonettfechter, die es keck darauf ankommen ließen, was an der englischen Sportausbildung sei, kurz, „der deutsche Teufel" in jeder Form brachte die englischen Massen tot oder lebendig zum Halten und Niedersinken in den Deckungen. Die englischen Mitkämpfer berichten ehrlich von der verblüffenden Wirkung dieses vernichtenden Widerstandes. Sie wissen alle, Offiziere und Mannschaften, daß ihre eigentliche Aufgabe nach einem allen verlesenen Befehl die war, mit dem ersten Stoß bis zur Beauregardferme nördlich von Miraumont durchzukommen, um dann mit einem zweiten Ausholen ein noch viel weiter gestecktes Durchbruchsziel zu erreichen; sie wissen auch, daß diese Absichten völlig zusammengebrochen sind, weil man zum 100. Male den deutschen Verteidigungswiderstand unterschätzt hat.

Dennoch hat die englische Heeresleitung die Stirn gehabt, ihre Niederlage in einen vollen Erfolg umzufälschen. Sie hat behauptet, daß lediglich die Einnahme von Beaumont—Hamel—Saint Pierre—Division die Aufgabe des gewaltigen Angriffes gewesen sei, die vollkommen gelungen sei. Sie ist, nach dem vergeblichen Einsatz von 15 Divisionen, hinter denen weitere frische als Reserve standen, so weit gegangen zu behaupten, daß mit dem Abschneiden des deutschen Frontzipfels das zweite große Ziel der englischen Sommeoffensive gelöst worden sei. Das zweite Ziel am 13. Nov. — seit dem Beginn am 1. Juli! Solche Bescheidenheit, die nur gelegentlich von Cadornas Regenberichten übertroffen wurde, steht der englischen Heeresleitung nach dem bisherigen Erfolge der Sommeoffensive, die am 1. Juli bis Peronne und Bapaume vorbrechen sollte und am 13. Nov. mit 15 Divisionen nicht einmal in Sicht der Beauregardferme kam, recht wohl an. Gestern griffen erneut stärkste Kräfte an der alten Stellungskriegsfront und anderen Plätzen unter schweren Verlusten an. Sie brachen abermals zusammen und gewannen nur einige vorspringende Geländeecken, von deren Besitz oder Nichtbesitz die Kriegsentscheidung gewiß nicht berührt wird. Die Franzosen, die ausgeruhte und frische Kolonialtruppen ins Feuer schickten, kamen keinen Schritt vorwärts. Der Kampf wird wohl noch eine Weile weiter gehen. Dahin ist aber die große Offensive, die uns bis an den Rhein zurückwerfen sollte und im Nahe- und Straßenkampf um pikardische Nester verebbt ist, in dem Augenblicke zerbröckelt, wo der Winter mit Frost und Schnee die Kampfestätigkeit auf beiden Seiten zu beengen beginnt. (K.B.)

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

noch vielfach angenommen wird. Die deutsche Regierung hat durch Kommissionen, Flugschriften und dergleichen versucht, den verleumderischen Ausstreuungen unserer Feinde über deutsche Greuel und Zerstörungswut in Belgien entgegenzutreten und den tatsächlichen Stand zur Kenntnis der Bevölkerung und des Auslandes zu bringen. Allmählich bricht sich auch die Wahrheit immer mehr Bahn, wozu die Besuche der Neutralen in Belgien wesentlich mithelfen. Aber die zahllosen Menschen, die regelmäßig den durchsichtigen Lügen und Verleumdungen unserer Feinde zum Opfer fallen, und vor der Wahrheit die Augen verschließen, können auch mit den überzeugendsten Darlegungen der deutschen Verwaltung nicht mit Erfolg von ihrer vorgefaßten Meinung abgebracht werden.

An der Hand interessanter Lichtbilder zeigte der Vortragende mit Geschick eingeflochtenen kunstgeschichtlichen Erläuterungen den Zustand der wichtigsten Baudenkmäler und künstlerisch oder sonst interessanten Bauwerke in Lüttich, Namur, Brüssel, Mecheln, Antwerpen, Ypern und anderen Städten vor dem Krieg, während der Beschießung und nach der Einnahme durch die Deutschen. Durch Vorführung interessanter Bilder aus Löwen konnte der Vortragende deutlich die Uebertreibungen unserer Feinde über die Zerstörungen nachweisen. Besonders wertvoll konnte er seine Ausführungen dadurch unterstützen, daß es ihm gelungen ist, sich Bilder aus den wichtigsten Zeitabschnitten des Krieges zu verschaffen. Man konnte sich aus diesen Bildern davon überzeugen, daß das Leben in Belgien wieder durchaus friedliche Formen angenommen hat und, wenn auf den Straßen nicht so viele Feldgrauen zu sehen wären, so würde man kaum durch die Bilder an den Krieg erinnert werden. Die Landwirtschaft und das Gewerbe erfreuen sich nach den Ausführungen des Vortragenden auch wieder hoher Blüte in Belgien. Besonderes Lob zollte er der deutschen Militärverwaltung unter der Leitung von Exzellenz Bissing, dessen bewundernswertes Organisationstalent durch Einführung deutscher Zucht und Ordnung und Förderung des Schulunterrichts glänzende Triumphe feiern konnte, die allseits anerkannt und auch von den Neutralen durchaus gewürdigt werden. Als Beweis für die letztere Behauptung verlas Geh. Rat von Oechelhaeuser den Schluß einer Darlegung, die ein Züricher Neutraler über seine mit Unterstützung des Vortragenden durch Belgien unternommene Reise niederschrieb, und in der der deutschen Fürsorge für die belgische Volkswirtschaft und die Hebung des Volkswohls die höchste Anerkennung gezollt wird.

Nach Vorführung der Lichtbilder schloß Geh. Rat von Oechelhaeuser seine wertvollen Darbietungen, die gleichzeitig erkennen ließen, daß er sich auch um die belgische Kunst Verdienste erworben hat, mit einem warmen patriotischen Appell an die dankbare Zuhörerschaft, die den Redner mit reichem Beifall belohnte.

Sprachreinigung, eine vaterländische Pflicht. Am Mittwoch sprach Prof. Dr. Tesch aus Köln, der sprachgewandte Herausgeber der Sprachecken des Deutschen Sprachvereins, im gut besuchten großen Rathaussaale über Sprachreinigung. Er führte u. a. aus: Wir Deutschen haben immer eines starken Anstoßes von außen bedurft, um uns auf den Wert unserer Muttersprache zu besinnen. So war es nach dem Dreißigjährigen und nach dem Siebenjährigen Kriege; was wir aber zu Anfang dieses Krieges erlebten, das läßt alles Dagewesene weit hinter sich. Da verschwanden plötzlich die französischen, englischen Geschäftsschilder und Gasthofaufschriften; da taten sich Fachvereinigungen und Handels- und Handwerkskammern zusammen, um lange Verzeichnisse von Verdeutschungen aufzustellen. Reinheit der Sprache ist eine Forderung eines starken Volksgefühls und eine vaterländische Pflicht. Daß die Fremdwörter keine internationale Bindekraft besitzen, das hat dieser Weltkrieg mit Wucht auch dem Unbelehrbarsten ins Bewußtsein gehämmert. Dagegen hat die Sprachreinigung — unbekümmert um gelegentliche Entgleisungen — sich als unerschöpflicher Quell zur Sprachbereicherung erwiesen. An einer großen, reinen und schönen Muttersprache mitzuarbeiten ist jedermann berufen und für alle eine vaterländische Pflicht.

Die Todeserklärung Kriegsverschollener. Das Badische Justizministerium weist in einem Erlaß darauf hin, daß es die Amtsgerichte vielfach unterlassen, vor der Todeserklärung eines Kriegsverschollenen eine Auskunft des zuständigen Nachweisebüros einzuholen. Hierdurch sind bereits Unzuträglichkeiten entstanden. Es ist z. B. vorgekommen, daß ein Gericht einen Heeresangehörigen für tot erklärt hat, obwohl sich dieser nach den dem Nachweisebüro vorliegenden Nachrichten tatsächlich in Gefangenschaft befand. Auch sind Verschollene für tot erklärt worden, deren Tod bereits militärdienstlich festgestellt und dem Nachweisebüro gemeldet war. Statt unmittelbar bei dem zuständigen Nachweisebüro anzufragen, scheinen die Amtsgerichte häufig als Unterlagen für das Todeserklärungsverfahren die von den Nachweisebüros den Angehörigen der Verschollenen erteilten Bescheide aus früherer, zum Teil sogar weit zurückliegender Zeit zu benutzen. Das Justizministerium empfiehlt den Amtsgerichten, vor der Todeserklärung eines Kriegsverschollenen regelmäßig eine Auskunft des zuständigen Nachweisebüros einzuholen.

Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote. 24. Nov.: Gustav Scholl von Barmen, Fabrikarbeiter hier, mit Maria Wiedemann von Amberg; Heinrich Kohl von Leutershausen, Zuschneider in Leutershausen, mit Johanna Rosch von Reichenbach.

Geburten. 17. Nov.: Hans Edgar, Vater Helmuth Neugebauer, Hofopernsänger. — 20. Nov.: Paul Richard, Vater Fr. Wolf, Kaufm. — 21. Nov.: Ernst Peter, Vater Gerhard Heimbach, Schiffer; Anna Elisabeth, Vater Dr. Josef Arker, Apotheker. — 22. Nov.: Heinrich Jul., Vater Jakob Kögel, Postanwärter.

Todesfälle. 23. Nov.: Johann Hofmann, alt 88 Jahre, Witwer, Landwirt; Ernstine Kohler, alt 74 Jahre, Witwe von August Kohler, Schreinermeister; Wilhelm Schöffler, alt 17 Jahre, Kaufmannslehrling; Klara, alt 1 Jahr 5 Monate 27 Tage, Vater Franz Klumpp, Möbeltransporteur.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Samstag, den 25. November. ½10 Uhr: Johann Hofmann, Privatier, Karlstraße 72. — ½3 Uhr: Karoline Dopf, Städt. Arbeiters-Ehefrau, Götheſtraße 33. — 3 Uhr: Ernstine Kohler, Schreinermeisters-Witwe, Hirschstraße 96. — ¼4 Uhr: Wilhelm Schöffler, Kaufmann, Haizingerstraße 9. — 4 Uhr: Johann Braun, Bahnarbeiter, Gerwigstr. 8.

Stadtratssitzung vom 23. Nov. 1916.

Beileidskundgebung. Aus Anlaß des Hinscheidens S. M. des Kaisers und Königs Franz Josef I. hat der Oberbürgermeister an Seine Exzellenz den K. und K. österreichisch-ungarischen Gesandten in Stuttgart ein Beileidstelegramm mit dem Ersuchen gerichtet, die allgemeine und aufrichtige Teilnahme der Karlsruher Bürgerschaft höheren Orts zur Kenntnis zu bringen. Der Herr Gesandte dankt telegraphisch für diese Kundgebung.

Fettversorgung. Auf Antrag der Preisprüfungsstelle (Nahrungsmittelausschuß) bestimmt der Stadtrat, daß mit sofortiger Wirkung

1. die von der badischen Fettschmelze E. G. m. b. H. in Karlsruhe sowie der Talgschmelze von Wilhelm Xaver Schmidt G. m. b. H. in Durlach an die Stadt Karlsruhe abzuliefernde Hälfte des gewonnenen Feintalgs nicht mehr an die Metzger zurück zu geben, sondern auf Rechnung der Stadt Karlsruhe durch die Firma Gebr. Hensel zur Anfertigung von Speisefett zu verwenden ist;
2. aller bei den gewerblichen Schlachtungen von Schweinen im Bezirk der Stadt Karlsruhe anfallende Schmer zugunsten der Stadtgemeinde beschlagnahmt wird und gleichfalls auf Rechnung der Stadt durch die Firma Gebr. Hensel zur Anfertigung von Speisefett zu verarbeiten ist.

Das von der Firma Hensel aus dem angelieferten Fett unter Zusatz von Speiseöl — das der Kommunalverband liefert — herzustellende Speisefett wird nach noch näher zu treffender Bestimmung durch die Butterverteilungsstellen an die eingetragene Kundschaft in regelmäßigen Zeitabschnitten verteilt werden.

Organisation der Lebensmittelversorgung. Da mehrere Mitglieder des Ausschusses für die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl auch dem Nahrungsmittelausschuß (zugleich Preisprüfungsstelle) angehören, werden der Einfachheit und Zweckmäßigkeit halber beide Ausschüsse mit einander verschmolzen. Zur Unterstützung bezw. Entlastung des so entstehenden Lebensmittelhauptausschusses werden Unterausschüsse gebildet für Brot und Mehl, für Milch, Butter und Eier, für Obst, Gemüse, Kartoffeln, Rüben, Sauerkraut u. dergl., für Vieh, Fleisch, Wurst, Wild, Geflügel und frische Fische, für Hülsenfrüchte und sonstige Nahrungsmittel.

Stromversorgung der Stadt Durlach. Zum Zwecke des Anschlusses weiterer Anwesen in Durlach an das Freileitungsnetz daselbst fällt eine Erweiterung des letzteren nötig. Hierfür wird ein Kredit von 3500 ℳ bewilligt.

(Schluß folgt.)

Wirtschafts-Organisation.

Die Versorgung mit Milch und Speisefetten im Großherzogtum Baden ist durch die soeben erschienene Verordnung des Ministeriums des Innern vom 20. November 1916, die Versorgung mit Milch und Speisefetten betr. (Gesetzes- und Verordnungsblatt S. 327), neu geregelt worden. Während bisher auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung höchstens 125 Gramm Butter oder anderem Fett in 14 Tagen abgegeben werden durften — tatsächlich war auch diese Menge meist nicht vorhanden —, soll nunmehr versucht werden, der versorgungsberechtigten Bevölkerung auf die Fettkarte die in den „Grundsätzen" der Reichsfettstelle vorgesehene Höchstmenge von wöchentlich 90 Gramm zuzuführen. Dabei wird freilich beachtet werden müssen, daß die Durchführung der Verordnung mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist und daß daher vielfach erst nach einer gewissen Uebergangszeit damit wird gerechnet werden dürfen, daß die vorgesehene Menge von 90 Gramm Speisefett (einschließlich Margarine, Kunstspeisefett und Speiseöl) tatsächlich wird abgegeben werden können. Außerdem soll den sogenannten „Vollmilchversorgungsberechtigten" eine gewisse Menge Vollmilch gesichert werden, die bei Kindern im ersten und zweiten Lebensjahr, soweit sie nicht gestillt werden, 1 Liter, bei stillenden Frauen für jeden Säugling 1 Liter, bei Kindern im dritten und vierten Lebensjahr ¾ Liter, bei schwangeren Frauen in den letzten 3 Monaten vor der Entbindung ¾ Liter, bei Kindern im 5. und 6. Lebensjahr ½ Liter und bei Kranken auf Grund ärztlichen Zeugnisses durchschnittlich 1 Liter täglich beträgt. Nichtvollmilchversorgungsberechtigten soll Magermilch zugeführt werden.

Insoweit Vollmilch über den Bedarf der Vollmilchversorgungsberechtigten hinaus zur Verfügung steht, wird sie als Fett in Anrechnung gebracht. Ein Nichtvollmilchversorgungsberechtigter kann während einer Woche einen halben Liter Vollmilch täglich gegen Verzicht auf die Fettkarte erhalten. Bei der Abgabe von Vollmilch an Nichtvollmilchversorgungsberechtigte sind in erster Reihe Kinder vom 7. bis 14. Lebensjahr zu bedenken.

Für den Bezug von Vollmilch ist in Baden eine für das ganze Land gleichlautende Vollmilchkarte vorgeschrieben; für den Bezug von Magermilch müssen die Städte mit mindestens 10 000 Einwohner eine Magermilchkarte einführen, in kleineren Gemeinden und ländlichen Bezirken können Magermilchkarten vorgesehen werden.

Das im vorstehenden dargelegte Ziel der gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung mit Vollmilch, Magermilch und Fett soll in Baden dadurch erreicht werden, daß auf den Kopf der vorhandenen Milchkühe eine Auflage zur Lieferung von durchschnittlich 2 Litern Vollmilch täglich gemacht wird, die in besonderen Fällen (z. B. bei den Hofgemeinden des Schwarzwalds) auch in der Form von Butter und Magermilch (oder Quark) geleistet werden kann. Die Verteilung auf die Gemeinden nehmen die Kommunalverbände unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der einzelnen Gemeinden vor; die Umlegung auf die einzelnen kuhhaltenden Betriebe geschieht durch den Gemeinderat oder einen dazu besonders bestellten Ausschuß. Die Zahl von 2 Litern auf die Kuh ist nur eine Jahresdurchschnittszahl; bei der Verteilung auf die Kuhbesitzer der Gemeinde darf daher nicht schematisch vorgegangen werden, es müssen vielmehr die Verhältnisse der einzelnen Betriebe, insbesondere die Zahl der Milchkühe und der Wirtschaftsangehörigen in Betracht gezogen werden. Je geringer die Zahl der Wirtschaftsangehörigen und je größer die Zahl der Milchkühe ist, desto mehr Milch muß auf eine Kuh abgegeben werden.

Innerhalb eines Bezirks hat der Kommunalverband zwischen den Ueberschuß- und Bedarfsgemeinden auszugleichen. Der Ausgleich zwischen Ueberschuß- und Bedarfskommunalverbänden geschieht dadurch, daß auf Grund eines genauen Verteilungsplanes, der im Ministerium aufgestellt worden ist und von der Landesfettstelle — so heißt nunmehr die Badische Butterversorgung — auf Grund der jeweiligen Verhältnisse abgeändert und auf dem laufenden gehalten wird, die Kommunalverbände in Ueberschuß- und Bedarfskommunalverbände eingeteilt werden; den Bedarfskommunalverbänden sind bestimmte Ueberschußverbände zugewiesen worden, aus denen sie die in dem Verteilungsplan bestimmte Menge von Milch und Butter entnehmen können. Dabei ist jedoch ausdrücklich bestimmt, daß die Milchlieferungsbeziehungen, die am 15. September 1916 bestanden haben, nicht geändert werden dürfen. Den städtischen Bedarfskommunalverbänden erwächst hiermit die Aufgabe, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln und Hilfskräften die ihnen zugewiesenen Ueberschußmengen in den Ueberschußkommunalverbandsbezirken abzunehmen und zu verwerten. Dabei werden sie sich zweckmäßig der Milchabsatzgenossenschaften und Molkereigenossenschaften bedienen, die sich schon bisher um die Versorgung der Bevölkerung mit Fett und Milch verdient gemacht haben; fürsorglich bestimmt § 9 der neuen Verordnung, daß die Kommunalverbände zur Benützung der Einrichtungen dieser Genossenschaften verpflichtet sind.

Um die Durchführung der neuen Verordnung, die einen tiefen Eingriff in die Lebensverhältnisse und Gepflogenheiten der landwirtschafttreibenden Bevölkerung bedeutet, der aber im vaterländischen Interesse nicht vermieden werden kann, zu erleichtern, hat das Ministerium des Innern mit Erlaß vom 13. November 1916 die Stallgrenzpreise für Vollmilch erheblich erhöht und Stallgrenzpreise für Magermilch festgesetzt, die jeweils die Hälfte des Vollmilchstallgrenzpreises betragen. Eine Erhöhung der Butterpreise ist ebenfalls verfügt. (Halbamtlich.)

Höchstpreise für Butter und Butterschmalz. Das Ministerium des Innern hat für Butter und Butterschmalz folgende Höchstpreise festgesetzt: Für 1 Pfund Süßrahmtafelbutter beim Verkauf durch den Hersteller frei seiner nächsten Station einschließlich Verpackung 2.40 Mark und beim Weiterverkauf im Kleinhandel 2.60 Mark. Unter Süßrahmtafelbutter ist nur Butter erster Beschaffenheit zu verstehen, die in regelmäßig betriebenen Molkereien hergestellt wird, welche den gesammelten süßen Rahm mindestens dreimal in der Woche verbuttern. Für 1 Pfund sonstiger Butter guter Beschaffenheit beim Verkauf durch den Hersteller 2.15 Mark, durch den Kleinhandel 2.35 Mark. Für 1 Pfund weniger gute, aber zum menschlichen Genuß noch geeignete Butter (abfallende Ware) beim Verkauf durch den Hersteller 1.80 Mark, durch den Kleinhandel 2.00 Mark. Für Butterschmalz guter Beschaffenheit beim Verkauf durch den Hersteller 2.50 Mark, im Kleinhandel 2.70 Mark. Erfolgt der Verkauf der Butter und des Butterschmalzes unausgepfundet, so vermindern sich die Höchstpreise um 3 Pfennig für das Pfund.

Höchstpreise für Rahm. Das Ministerium des Innern hat bestimmt, daß der Preis für 1 Liter Rahm (Kuhsahne) mit mindestens 25 Proz. Fettgehalt beim Verkauf durch den Erzeuger höchstens 1.50 Mark betragen darf.

Die Versorgung mit Marmelade.

In Verbraucherkreisen scheint vielfach die Ansicht zu herrschen, daß demnächst größere Mengen von Marmelade für den Handel freigegeben werden. Diese Annahme geht davon aus, daß im vergangenen Jahr reiche Mengen zur Verfügung standen und nirgends eine Knappheit zu spüren war, und daß infolgedessen bei der diesjährigen, in manchen Obstarten guten Ernte ebenfalls auf eine ausreichende Versorgung zu rechnen wäre. Die Verhältnisse haben sich jedoch in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahr sehr erheblich geändert. Einmal ist die Zufuhr aus dem Ausland weiter zurückgegangen, so daß nur noch geringe Mengen ausländischen Obstes zur Einfuhr gelangten, für die Preise gezahlt werden mußten, die eine Verarbeitung zu Marmelade unrentabel machten. Vor allem aber ist unter dem zunehmenden Mangel an anderen Brotaufstrichen der Bedarf an Marmelade ganz außerordentlich gestiegen, er hat sich gegenüber der Friedenszeit verzehnfacht. Die Freigabe von Zucker zum Einmachen, die im Sommer erfolgte, hat dazu geführt, daß in den Haushaltungen Obst in einem früher nie gekannten Umfange zu Marmelade und Mus verarbeitet worden ist. Außerdem aber ist auch der Verbrauch von rohem Obst weit über den Umfang früherer Jahre gestiegen. Hierdurch entstand eine Preissteigerung in allen Obstarten, die es den Erzeugern weit lohnender erscheinen ließ, ihre Ernte auf den Markt zu bringen, als sie den Marmeladefabriken zu verkaufen. Diese verfügen infolgedessen nur über verhältnismäßig geringe Mengen, aus denen in erster Linie der Bedarf des Heeres gedeckt werden muß, der sich bei den beschränkten Vorräten an anderen Aufstrichmitteln erheblich höher stellt als im vergangenen Jahr. Hierdurch erklärt es sich, daß gegenwärtig Marmelade im freien Handel so gut wie überhaupt nicht vorhanden ist. Mit dem Fortschreiten der Zuckererzeugung werden die Marmeladefabriken in die Lage versetzt werden, ihre vorhandene Rohware fertig zu stellen, die Erzeugung wird aber zunächst für die Versorgung der Armee Verwendung finden. Was darüber hinaus verfügbar ist, dürfte den Kommunalverbänden überwiesen werden, die die Verteilung unter besonderer Berücksichtigung der Schwerarbeiter vornehmen werden. Wie weit dann noch Vorräte für den freien Handel in Frage kommen, läßt sich einstweilen noch nicht übersehen. Daß sie aber jedenfalls nicht groß sein werden, darf als sicher gelten.

Gerichtssaal.

Tagesordnung der II. Strafkammer. Dienstag, den 28. November 1916, vormittags 9 Uhr. Weiß Johannes Willi, Kaufmann aus Pforzheim, wegen mehrfachen Betrugs i. R.; Hummel Friedrich, Fuhrmann aus Barbelroth und Schempp Konrad, Fuhrmann aus Weilheim, wegen Diebstahls i. R. und Hehlerei; Näpple Albert Max, Goldschmiedlehrling, aus Brötzingen, wegen versuchter schwerer Erpressung; Beck Anna Maria Theresia, Aushauerin aus Brötzingen, wegen versuchter Abtreibung; Bittel Johann, Ehefrau, in Pforzheim wegen Körperverletzung.

Sport.

Der Deutsche Reichsausschuß für Olympische Spiele hält Anfang nächsten Monats eine Wettkampfausschuß-Sitzung ab, in der unter Berücksichtigung der Grunewald-Renntermine die nächstjährigen Sportveranstaltungen im Deutschen Stadion festgelegt werden und über allgemeine Fragen beraten werden soll.

Wintersport in St. Moritz. Auch im dritten Kriegswinter wird, wie uns aus St. Moritz geschrieben wird, jeglicher Wintersport sorgfältige Pflege erfahren. Die Eislaufsaison wurde bereits eröffnet, ebenso die Tinud- und die Chantarella-Schlittelbahn. Der Village Run ist im Bau begriffen, die vollständige Errichtung der berühmten Cresta-Bobbahn fest beschlossen. Aus dem reichen Sportprogramm sind vorläufig die Weihnachts-Skisprungkonkurrenz auf der Julierschanze am 26. Dezember, ein Skikurs vom 26. bis 31. Dezember, die Ski-, Skisprung- und Militär-Skirennen am 13. und 14. Januar und die Klubrennen des Skiklub Alpina-St. Moritz am 18. Februar zu nennen. Da sich die Zahl der geöffneten Hotels wieder vergrößert hat, ist für beste Unterkunft gesorgt.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Vor einiger Zeit wurde in diesem Blatte Klage geführt über die hier in manchen Fabriken und Geschäftshäusern übliche Art, ihren Geschäftsbeginn und -Schluß durch Sirenensignal anzuzeigen. Mit Recht war betont, daß durch dieses Signal stets eine gewisse Aufregung erzeugt werde, da dies auch das Alarmzeichen bei Fliegergefahr ist. Wir glauben, daß schon genug Gelegenheit vorhanden ist, um den Nerven der Bevölkerung zuzusetzen, und daß diese Art fortwährender Erregung unbedingt verboten werden müßte. Sollte es denn nicht möglich sein, an Stelle des Sirenensignals irgend ein elektrisches Klingelwerk für die Fabriken usw. in Gebrauch zu nehmen, um dem Publikum keine unnötige Beunruhigung zu verursachen? Wir möchten die zuständigen Behörden dringend bitten, in diesem Punkte doch Abhilfe zu schaffen. Dr. H.

Briefkasten.

St. Fl. in R. Richten Sie Ihren Antrag an das Generalgouvernement Brüssel.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 24. November 1916.

Voraussichtliche Witterung am 25. November

Umschlag in Aussicht.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe.

Orts-Zeit	Barom mm	Therm in C	Absol. Feucht.	Feucht. in Proz.	Wind	Himmel
23. Nov. Nachts 10 U.	–	−0,2	4,8	94	–	wolkenl.
24. Nov. Morgs. 8 „		−.,6	3,7	98	–	Nebel
24. Nov. Mittgs. 3 „	–	3,2	4,8	83	–	wolkenl.

Höchste Temperatur am 23.: 6,7. niedrigste in der darauffolgenden Nacht: −3,5. Niederschlagsmenge gemessen am 24. früh: 0,0 mm (m. R.)

Wasserstand des Rheins vom 24. November 1916.
Schusterinsel 190, gefall. 10, Kehl 285, gefall. 8, Maxau 471, gefall. 8, Mannheim 411, gestiegen 1.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 24. November 1916, vormittags 8 Uhr.

Stationen	Wetter der letzten 24 Stunden *	Wetter	Temp. Celsius	Niederschlag der letzten 24 Std. mm
Borkum	2	bedeckt	+ 9	—
Hamburg	2	bedeckt	+ 6	—
Swinemünde	2	wolkig	+ 7	4
Memel	9	bedeckt	+ 7	—
Hannover	1	wolkig	+ 5	—
Berlin	2	halbbedeckt	+ 4	—
Dresden	1	wolkig	—	—
Breslau	1	dunstig	+ 2	—
Metz	2	Nebel	— 2	—
Frankfurt (Main)	1	Nebel	— 0	—
Karlsruhe (Baden)	1	Nebel	— 3	—
München	1	wolkenlos	— 4	—
[illegible]	0	wolkenlos	— 2	—
Friedrichshafen	0	wolkenlos	— 3	—
[illegible]	2	bedeckt	+ 7	—
[illegible]	1	halbbedeckt	+ 4	—
Vlissingen	—	wolkig	+ 7	—
Helder	—	bedeckt	+ 8	—
[illegible]	2	wolkig	+ 2	—
Vardö	—	—	—	4
Christiansund	—	bedeckt	+ 9	—
Skagen	—	dunstig	+ 8	1
Kopenhagen	—	bedeckt	+ 7	1
Stockholm	—	bedeckt	+ 5	8
Haparanda	—	bedeckt	— 3	1
[illegible]	5	bedeckt	+ 6	3
[illegible]	5	Nebel	+ 4	—
Warschau	2	bedeckt	+ 5	—
Pinsk	2	bedeckt	+ 4	—
Krakau	2	wolkenlos	+ 1	—
Wien	1	wolkenlos	+ 6	12
Belgrad	—	bedeckt	+ 9	—
Triest	2	wolkig	+ 9	9
Lesina	4	bedeckt	+ 14	—
Serajewo	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—		

* Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden: 0 = meist heiter, 1 = ziemlich heiter, 2 = meist bewölkt, 3 = Wetterleuchten, 4 = hauptsächlich vormittags Niederschläge, 5 = hauptsächlich nachmittags Niederschläge, 6 = nachts Niederschläge, 7 = Gewitter, 8 = Niederschläge in Schauern, 9 = anhaltend Regen (Landregen).

Das Priv. Pädagogium Karlsruhe (Bismarckstr. 69 u. Baischstr. 8) Tel. 1592
führt bis Abitur (auch Damen); zum Einj.-Fr.- und Fähnr.-Ex. Unterricht individuell. Kleines Pensionat mit Familien-Anschluß. Preise mäßig. Prospekt und Referenzen frei!